

Amtsblatt der Ärztekammer und KVD, Landesstelle Bayern und der Ärztekammer und KVD, Landesstelle München

Verlag: J. S. Lehmann, München 15, Paul Henje-Straße 26, Fernsprecher 54691. — Bezugspreis jährlich RM. 2.—
(zuzügl. RM. 1.— Postgeld), Einzelheft RM. —.40. — Postcheckkonto München Nr. 129. — Hauptschriftleiter: Dr. H. Unger,
Stellvertreter: Dr. K. W. Kondesne, beide Berlin SW 19, Lindenstraße 44, Fernsprecher: 174881. — Beauftragte An-
zeigenverwaltung: Waibel & Co., München.

Inhalt:

Staatsrat Dr. Conti wurde Reichsgesundheitsführer	207	Mein Erlebnis in Konnersreuth	212
Vorkämpfer der Volksgesundheit	209	Bayerische Umschau	216
Volk der Arbeit — Volk des Geistes	211	Ärztekammer Bayern und Landesstelle Bayern der KVD.	217
Nachtrag zu dem Artikel über „Grundlagen einer wirtschaft- lichen Arzneiverordnung“	212	Ärztekammer München und Landesstelle München der KVD.	219
		Bücherschau	221

Staatsrat Dr. Conti Reichsgesundheitsführer

Die Reichspressestelle der NSDAP. gibt unter dem 23. April 1939 bekannt:

Der Führer hat den Pg. Dr. Leonardo Conti zum Leiter des Hauptamts für Volksgesundheit (Reichsgesundheitsführer) und zum Hauptdienstleiter der NSDAP. ernannt.

Damit ist Dr. Conti Leiter des NSD.-Ärztebundes.

Des weiteren hat der Führer auf Vorschlag des Reichsministers des Innern den Pg. Dr. Conti gleichzeitig zum Reichsärztesführer berufen.

Ferner hat der Führer den Pg. Dr. Kurt Blome zum Hauptamtsleiter ernannt. Pg. Dr. Blome ist stellvertretender Leiter des Hauptamts für Volksgesundheit der NSDAP.

Gleichzeitig wurde Pg. Dr. Blome in den Reichstag berufen.



Photo Biebers-Berlin

Staatsrat Dr. Conti wurde Reichsgesundheitsführer

Der deutschen Ärzteschaft sind nach der Machtübernahme vom Führer Aufgaben besonderer Art gestellt worden, die den Pflichtenkreis des Arztes früherer Zeit in ganz neue, bisher unerkannte, vernachlässigte oder überhaupt brachgelegene Gebiete führen. War der Arzt der liberalistischen Zeit in erster Hinsicht nur Krankenbehandler, in seinem Beruf sogar als „Gewerbe“-treibender eingeschätzt, wurde ihm jetzt über sein ursprüngliches und wunderbares Amt, der Freund und Helfer seiner Kranken zu sein, hinaus eine wahrhaft große Aufgabe gestellt: Betreuer der Volksgesundheit zu sein. Der Aufbau solches Gesundheitswesens, wie es sich in den vergangenen sechs Jahren dank der Führung des verstorbenen Dr. Gerhard Wagner entwickelte, hat das Wort „Gesundheitsführung“ erst eingeführt und zu einem neuen Begriff geprägt. In das Bereich der neuen Aufgaben gehören neben der Behandlung und Heilung von Kranken ebenso wichtig und gar noch mehr die Betreuung der Volksgesundheit, Rassenpflege und Bevölkerungspolitik als Mittel zur Hütung des Erbguts und der Rasse unseres Volkes. Mit der Politisierung solcher medizinischen Probleme begann eine Gesundheitspolitik größten Ausmaßes, der als höchstes Ziel der Fortbestand, die Gesundheit und Leistungsfähigkeit des ganzen Volkes gestellt wurde.

Mit der Übertragung solcher Aufgaben ist dem deutschen Arzt vom Führer ein Vertrauen geschenkt worden, dessen er sich immer aufs neue mit besten Kräften und in voller Hingabe an seinen Beruf würdig zu erweisen hat.

Wenn jetzt der Nachfolger Dr. Wagners vom Stellvertreter des Führers bei feierlicher Amtseinführung zum „Reichsgesundheitsführer“ berufen wurde, so kommt in bezeichnendster Weise damit zum Ausdruck, was von ihm erwartet wird. Es soll das bewundernswerte Lebenswerk Dr. Wagners fortgeführt und vertieft werden. Der Nachfolger des ersten Reichsärztesführers tritt damit ein großes Erbe an.

Die Wichtigkeit des Auftrages, der in dem Worte „Reichsgesundheitsführer“ enthalten ist, erhellt zugleich aus der Feierlichkeit, mit der am 22. April Staatsrat Dr. Conti, bisher Gauamtsleiter und Stadtmedizinrat der Reichshauptstadt Berlin, im Großen Saal des Verbindungstabes des Stellvertreters des Führers vor den Gauamtsleitern, Reichsamtsleitern, soweit sie das Gesundheitswesen betrifft, zusammen mit den Gesundheitsvertretern der SA., SS, des NSKK., den Führerinnen der Hebammen und der Schwesternschaften und auch der Leiterin des Mütterdienstes der Reichsfrauenführung von Reichsminister Rudolf Heß in sein neues Amt eingeführt wurde, gleichzeitig als Hauptdienstleiter des Hauptamtes für Volksgesundheit und als Reichsärztesführer, mit ihm als sein Stellvertreter im Hauptamt Hauptamtsleiter Dr. Kurt Blome, dessen erfolgreiches Wirken den deutschen Ärzten schon aus zahlreichen Ereignissen und Entscheidungen bekannt ist.

In seiner Einführungsrede wies Reichsminister Heß darauf hin, daß die Wahl des Führers nicht nur deswegen auf Dr. Conti gefallen wäre, weil dieser alter Kämpfer sei, sondern weil er von frühester Zeit an die Ideen des Dritten Reiches: Rassenpflege und Gesundheitsführung, durch Wort und Tat vertreten habe. Wenn es das unvergängliche Werk des verstorbenen Reichsärztesführers Dr. Wagner gewesen sei, daß er die Gesundheitsführung des Volkes in Angriff genommen und durchgeführt habe, so sei im weiteren Aus- und Aufbau nach vieles zu schaffen, das damit der Führung Dr. Contis vorbehalten bleibe.

Reichsgesundheitsführer Staatsrat Dr. Conti dankte dem Stellvertreter des Führers für das Vertrauen, das ihm mit seiner Berufung vom Führer entgegengebracht werde und erklärte, daß er wohl die schwerwiegende Bedeutung des

neuen Amtes erkenne, diese Arbeit aber mit ernster Freude aufnehme und sie im Sinne des verstorbenen Reichsärztesführers Dr. Wagner fortsetzen werde.

Nun hat der Führer das autoritäre Amt des Reichsgesundheitsführers einem Manne übergeben, dessen bisheriges Leben als Politiker, als Kämpfer, als Staatsbeamter wie als Mensch für die Gesamtheit der deutschen Ärzte als vorbildlich gelten darf. Einen solchen Posten, von so wertvollstem Vertrauen getragen, auszufüllen, bedingt in der Tat nach langjähriger praktischer ärztlicher Tätigkeit neben medizinischem Sachwissen und vielseitiger sonstiger Arbeitserfahrung ein volles Maß von Kämpfergeist, Weitblick und Zielsicherheit. Gilt es doch, ein in Zeiten der liberalistischen Jahre verschüttetes Vertrauen der Volksgemeinschaft zum Arzt zurückzugewinnen, es zu stärken wie durch Tat und Leistung neu zu untermauern, gilt es doch, den schönsten Berufsstand, den wir haben, weil er dem Wohl und Wehe des Menschen in kranken und gesunden Tagen zu dienen hat, ständig auf der Höhe von Wissen und Leistung zu erhalten, um ihn jederzeit einsetzen zu können zum Besten des einen, dem wir alle dienen: der Gemeinschaft unseres Volkes und der Sicherheit seiner Zukunft. Mit vollem Recht wird daher auch keiner Berufsgemeinschaft ein solches Maß von Opferfreudigkeit und Einsatz des eigenen Ichs zugemutet als eben den Ärzten, die dem Führer für die Volksgesundheit verantwortlich sind. Wenn wir heute in Dankbarkeit und Ehrfurcht des verstorbenen Ärztesführers Dr. Wagner gedenken, dann wissen wir zugleich, daß es in seinem Geist und nach seinem Willen ist, wenn wir unsere ganze Bereitschaft zur Mitarbeit mit ganzem Vertrauen auf den Mann übertragen, dessen unzerstörbarer Glauben an den kommenden Sieg Adolfs Hitlers und der nationalsozialistischen Weltanschauung ihn trotz seiner Jugend ebenso zu einer ungewöhnlichen Laufbahn befähigte wie sein steter kämpferischer Einsatz in Jahren, als wirklich Mut dazu gehörte, sich zu diesem neuen Glauben und zum Führer zu bekennen.

Staatsrat Dr. Conti, dem von nun ab auch die Leitung der deutschen Ärzteschaft anvertraut worden ist, hat es besonders hervorgehoben, wie großen Dank er in seiner Entwicklung und noch zu einer Zeit, als der Nationalsozialismus in seinen Anfängen stand, dem großen Deutschen Theodor Fritsch schuldet, dessen sich immer stärker auswirkendes Lebenswerk ihn zu bewußter völkischer Gesinnung beeinflusst habe, zu einer Gesinnung, die seitdem sein Handeln bestimmt habe. Conti ist eine durchaus soldatische Natur und hat es schmerzlich empfunden, daß er während des Weltkrieges als noch zu jung an Jahren immer wieder abgelehnt wurde, wenn er sich als Kriegsfreiwilliger meldete. Erst im Juni 1918 noch dem Notabitur am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Berlin durfte er Soldat werden und kam als Knonier zu einem Artillerie-Regiment nach Küstrin. Mit dem Ausbruch der Revolution war bald danach das Schicksal Deutschlands besiegelt, und der Soldat Conti, statt sich vor dem Feind bewähren zu dürfen, hatte in der Heimat die Angriffe marxistischer Revolutionäre abzuwehren.

1919 konnte er sein medizinisches Studium in Berlin aufnehmen und es in Erlangen fortsetzen, um nach bestandenen Staatsexamen 1923 Medizinalpraktikant und Volontärassistent in Berlin zu werden. 1925 von weiterer Krankenhaus-tätigkeit in Berlin als „völkischer Agitator“ ausgeschlossen, ließ er sich als praktischer Arzt in Berlin nieder. Sieben Jahre lang wurde ihm die Kassenpraxis vorenthalten. In umfangreicher Allgemein- und Kinderpraxis verschaffte sich Dr. Conti später alle Erfahrungen, die ihn mit den Sorgen heilungsuchender wie mit den Nöten und Bedürfnissen des ärztlichen Berufes vertraut machten. Schon sehr frühzeitig als Student in den ersten Semestern hatte Dr. Conti den

Kampf gegen das Judentum aufgenommen und sich dabei so herausgestellt, daß er als Mitbegründer und Führer der „Deutschen Sanktionskraft“, einer Zusammenfassung aller nationalen nichtinkorporierten Studenten, zu den bestgehabten Männern bei den Juden und Marxisten gehörte. Um deren Umsturzversuche jederzeit überwochen zu können, wagte er es gleichzeitig, als Soldat der Garde-Kavallerie-Schützen-Division, später des Reichswehr-Gruppenkommandos I unter einem Decknamen innerhalb der KPD., des Spartakus-Bundes, der Freien Jugend, der SPD. und des Internationalen Bundes der Kriegsbeschädigten erfolgreiche Überwachungstätigkeit auszuüben, bis dies durch Verrat und bei einem zufälligen Zusammentreffen mit einem jüdischen kommunistischen Studenten aufgedeckt wurde.

Seit diesen Jahren bereits gab es keine Gelegenheit, das Vaterland aus der Notzeit des Verderbens wieder hinauszuführen, bei der Conti gefehlt hätte, od in der getarnten Organisation nationaler Berliner Studenten im Rahmen der Garde-Kavallerie-Schützen-Division oder beim Kapp-Putsch, währenddessen er sich als technischer Rathgeber bewährte. Conti gehört auch zu den 18 Begründern des antisemitischen Kampfbundes „Deutscher Volksbund“, der später im „Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund“ aufging. Nicht weniger tätig war er im „Ausschuß für Volksaufklärung“, einer kleinen rücksichtslos judengegenersischen Gruppe und anfangs im „Alldeutschen Verband“.

Bei seiner ersten politischen Diskussionsrede 1919 gegen Karl Liebknecht in einer Versammlung in der Hasenheide stand er nicht weniger seinen Mann als in der „Organisation Consul“. 1923, bereits SA-Mann in Erlangen, war er Teilnehmer am Deutschen Tag in Nürnberg, von 1924 bis 1926 Ortsgruppenführer der „Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung“ wie der „Deutschvölkischen Freiheitspartei“ in Berlin. Vom Führer und seinen großen Zielen begeistert, trat Conti 1927 in die NSDAP. ein und ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens. Während sich Contis Tätigkeit bis dahin mehr auf rein politischem Gebiet bewegte, widmete er sich von 1928 immer mehr dem organisatorischen Aufbau des Sanitätswesens der SA. und wurde der erste SA-Arzt von Berlin. Gleichzeitig half er dem späteren Reichsleiter Martin Barmann gemeinsam mit Dr. Wagner beim Aufbau jener großen Hilfsorganisation für die Verwundeten, die aus einer kleinen SA-Verficherung heraus über die SA-Verwundetenhilfe zur späteren Hilfskasse der NSDAP. wurde. Seit Dezember 1930 gehört Dr. Conti der SS an und ist heute SS-Brigadeführer beim Reichsführer SS. Er war Teilnehmer der Gründungsversammlung des NSD.-Arztbundes auf dem Nürnberger Parteitag im Jahre 1929, ferner Gründer des Gauverbandes Berlin des NSD.-Arztbundes und seitdem ununterbrochen sein Leiter. Bei der Durchführung des Wahlkampfes für die Ärztekammerwahlen im November 1931 in Berlin wie auch danach folgenden Apothekerkammerwahlen setzte er sich gleichermaßen erfolgreich ein und wurde zu dieser Zeit Mitglied der Berliner Ärztekammer. Dem Preussischen Landtag gehörte er vom Mai 1932 bis zu dessen Auflösung im Herbst 1933 an. Anfang 1933 wurde Dr. Conti gleichzeitig mit dem jetzigen Chef der Ordnungspolizei Daluge vom Ministerpräsidenten Göring z. B. V. ehrenamtlich in das Preussische Ministerium des Innern berufen. Er führte dort die Säuberung des gesamten Gesundheitswesens von Juden und Marxisten in Preußen durch und legte den Grundstein für einen Neuaufbau.

Die Sozialhygienische Akademie in Berlin verdankt ihm ihre grundlegende Umgestaltung zur Staatsmedizinischen Aka-

demie, der späteren Akademie des öffentlichen Gesundheitsdienstes. Am 1. November 1936 erfolgte Dr. Contis ehrenvolle Berufung als Stadtmedizinalrat der Reichshauptstadt Berlin. Seit Februar 1934 ist Dr. Conti Gauamtsleiter für Volksgesundheit.

Die angeführten unvollständigen Daten geben nur einen kurzen Überblick über die Leistungen, die ausnahmslos im Dienst einer großen Idee erfüllt wurden, Leistungen, die jetzt verdiente Wertung und Krönung in der Berufung zum höchsten Arztposten im Deutschen Reich erfahren.

Mit Arbeit und Verantwortung ist Dr. Conti in den letzten Jahren reichlich genug belastet gewesen. Bedeutete es an sich schon ein Lebenswerk, wert des besten Einsatzes, als Gauamtsleiter für Volksgesundheit und Stadtmedizinalrat den Gesundheitschutz der Reichshauptstadt mit der ganzen Vielsichtigkeit ihrer Kliniken, Anstalten und Krankenhäuser zu übernehmen und durchzuführen — Aufgaben jedoch, die zu noch größerem Wirken vorbereiteten — so ist Dr. Contis Name in weitesten Kreisen und über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus im Jahr der Olympischen Spiele bekannt geworden, als er als Leiter des ärztlichen und Sanitätswesens der XI. Olympiade in Berlin und in Kiel den Gesundheitsdienst so organisierte, daß er für künftige Olympiaden in anderen Ländern als Vorbildlich gelten darf.

Trotz aller Arbeitsüberlastung hatte es sich Dr. Conti nicht nehmen lassen, einmal auch als Soldat seinem Vaterland an der Front zu dienen, und es bedeutete ihm Genugtuung und Freude, als er Jahre noch dem einstigen Zusammenbruch Deutschlands als Zugführer einer Sanitätskompanie einer Panzer-Division ins heimkehrende Sudetenland mit einrücken konnte.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, zu Beginn eines neuen Abschnitts ärztlicher Geschichte das Maß von Leistungen Dr. Contis zu würdigen, die seiner Berufung zum Reichsgesundheitsführer vorangingen, und Dr. Conti in seiner Bescheidenheit wäre der letzte, der solches wünschte. Sein Schicksal war und ist mit dem Aufstieg der völkischen und nationalsozialistischen Bewegung verbunden und verschworen. Aus diesem Geist heraus war ihm jede seiner Handlungen Selbstverständlichkeit und vor anderen nicht erwähnenswert. Um so lieber spricht er dagegen von anderen Kameraden der Kampfzeit, an deren Seite er stand, in deren Reihe ein Name unvergessen bleiben wird. Als Vertrauensarzt der Partei war er es, der im Januar 1930 als Erster an das Lager Harst Wessels eilte, als die Schüsse eines Verbrechers einen der Besten des Führers niedergestreckt hatten. Und nachdem der auf den Tod verwundete Harst Wessel ins Krankenhaus Friedrichshagen überführt worden war, hat Dr. Conti diesem Kameraden tagtäglich beratend und betreuend zur Seite gestanden und ihm die letzten Stunden in jeder Weise erleichtert.

Für Freunde und Kameraden stetig dienstbereit, seiner Aufgabe als gesundheitsführender Arzt ständig bewußt, hat das Leben dieses Mannes einen steilen verdienten Aufstieg genommen. Die Berufung durch den Führer hat ihn jetzt vor neue Aufgaben von besonderer Bedeutung gestellt: zum Besten der Volksgemeinschaft fahrt an höchst verantwortlicher Stelle mit seinen Mitarbeitern zu dienen. Es ist eine schöne Aufgabe, das große Aufbauwerk des Dritten Reiches im Rahmen eigener Verantwortlichkeit und Zielsicherheit mitzufördern zu dürfen, das Aufbauwerk der Volksgesundheit, das wie alles Schöpferische nur nach einem einzigen großen Ganzen zu dienen hat, das Deutschland heißt.

Dr. Hellmuth Unger

Vorkämpfer der Volksgesundheit

Der Lebensgang Hauptamtsleiters Dr. Blome



Photo Eggers-Roske

Der Hauptamtsleiter und Stellvertreter Dr. Cantis im Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP., SA.-Sanitäts-Brigadeführer Dr. Kurt Blome, MDR., stammt aus Westfalen, er wurde am 31. Januar 1894 in Bielefeld geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung am Dortmunder Realgymnasium studierte er an den Universitäten Göttingen, Münster und Gießen Medizin und bestand 1920 in Rostock das Staatsexamen.

Am 1. April 1914 trat Dr. Blome als Einjährig-Freiwilliger in das Füsilier-Regiment Nr. 90 ein, rückte am 2. August des gleichen Jahres mit der aktiven Truppe ins Feld und wurde, nachdem er sich zur Abkommandierung in den Sanitätsdienst gemeldet hatte, 1915 zum Fahnenjunker befördert. Bis zu seiner letzten Verwundung im Oktober 1918 stand Dr. Blome — mehrere Male schwer verwundet und mit dem EK. I. und II. Klasse, dem Goldenen Verwundeten-Abzeichen, dem Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern und anderen Orden ausgezeichnet — ohne Unterbrechung als Infanterie-Offizier im Rahmen der 17. Division und hier insbesondere im Inf.-Regt. 75 an der Front.

Nach dem Kriege und der Verabschiedung aus dem Heeresdienste begann Dr. Blomes politisches Wirken, das ihn in die vorderste Linie der Kampftruppe für die nationale Erneuerung Deutschlands führte. Wir sehen ihn als Mitbegründer der „Völkischen Freiheitsbewegung“ und Leiter der Brigade Ehrhardt in Mecklenburg, erleben seine aktive Teilnahme am Kapp-Putsch, in dessen Kämpfen er erneut schwer verwundet wird, erfahren, daß ihm nach dem 9. November 1923 auf Veranlassung der roten Regierung seine Stellung als Assistentenarzt der Rostocker Universitäts-Haut-

linik gekündigt wird. Er läßt sich dann in Rostock als Sacharzt nieder und kommt 1924 als Abgeordneter der „Völkischen Arbeitsgemeinschaft“ in den Mecklenburg-Schwerinschen Landtag.

Nach seinem Wiedereintritt in die NSDAP. wurde Dr. Blome Gauobmann des NSD.-Ärztbundes für Mecklenburg-Lübeck, später Leiter der Gesamtschulung des NSD.-Ärztbundes. Seit 1934 ist Dr. Blome Gauamtsleiter des Amtes für Volksgesundheit im Gau Mecklenburg, 1935 wurde er Beauftragter des Stellvertreters des Führers für die Ausnahmebestimmungen der Nürnberger Gesetze und Beauftragter des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenlehre. Nach der Bildung der Reichsärztekammer und des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP. trat Dr. Blome als Reichsamtsleiter für Volksgesundheit und Beauftragter für das ärztliche Fortbildungswesen in den Kreis der engsten Mitarbeiter des verstorbenen Hauptdienstleiters für Volksgesundheit, Reichsärztesführer Dr. Wagner. Im Jahre 1936 erfolgte seine Ernennung zum Reichsamtsleiter.

1935 bereits wurde Dr. Blome vom Reichsärztesführer mit der Neuorganisation des gesamten ärztlichen Fortbildungswesens beauftragt. Sein Werk ist die Durchführung und straffe Organisation der Pflichtfortbildung aller deutschen Ärzte. Besondere Verdienste erwarb er sich auch um ein anderes Arbeitsgebiet: die während des Weltkrieges und der Nachkriegszeit eingestellte internationale ärztliche Fortbildung, die durch ihn zu neuem Leben erweckt wurde. Im Rahmen dieser Arbeit war Dr. Blome Präsident des III. Internationalen Kongresses für das ärztliche Fortbildungswesen in Berlin, der im Frühjahr 1938 sich an die Gründung der



URKUNDE

Auf Grund der Verfügung des Führers vom 29. August 1936 über den „Nationalsozialistischen Musterbetrieb“ und der Anordnung des Reichsorganisationleiters über den „Leistungskampf der deutschen Betriebe“ verleihe ich dem Betrieb

**REICHSÄRZTEKAMMER
ÄRZTEKAMMER BAYERN
MÜNCHEN**

heute am Nationalfeiertag des Deutschen Volkes auf Vorschlag des Gauobmannes der Deutschen Arbeitsfront

**DAS GAUDIPLOM FÜR HER-
VORRAGENDE LEISTUNGEN**

MÜNCHEN · HAUPTSTADT DER BEWEGUNG
DEN 1. MAI 1939

Ann. Haasner

GAULEITER

Das Ärztehaus Bayern wurde im Leistungskampf der deutschen Betriebe 1938/39 mit dem Gaudiplom ausgezeichnet. Am 1. Mai beginnt der Leistungskampf für das nächste Jahr unter der Parole:
Der Kampf geht weiter!

Internationalen Akademie für das ärztliche Fortbildungswesen angeschlossen. Auch das ständige Büro dieser Akademie in Berlin steht unter der Leitung von Dr. Blome.

Neben diesen Leistungen organisatorischer Natur stehen andere von gleich großer Wichtigkeit. An erster Stelle sei genannt der Einsatz Dr. Blomes für die Schaffung der neuen deutschen Heilkunde, die ja die Basis abgegeben hat, von der aus das Gesetz über die Aufhebung der Kurierfreiheit, an dessen Zustandekommen Dr. Blome maßgeblich beteiligt war, überhaupt erst möglich wurde. Ebenso zukunftsweisend ist die Gründung der Landesverbände für Geschwulstforschung in Mecklenburg, Mitteldeutschland, dem Saarland und der Ostmark, durch die die Krebsforschung und Krebsbekämpfung auf eine neue Grundlage mit der begründeten Aussicht auf einen praktischen Erfolg in der Lösung dieses schwierigen

Problems gestellt wurde. Auf ähnlichem Gebiete liegt Dr. Blomes Einsatz für die Röntgenbild-Photographie, deren Methode von ihm gefördert und auf dem vorjährigen Röntgenkongress der Öffentlichkeit mitgeteilt wurde. Eine besondere Rolle spielt sie bei den neuen Reihenuntersuchungen im Rahmen der Tuberkulosebekämpfung.

Der Lebensweg Dr. Blomes führt also in grader Richtung auf die neuen Aufgaben zu, die ihm nun als Stellvertreter des Reichsgesundheitsführers übertragen sind. Sein Anteil am Kampf für die völkische und staatliche Erneuerung Deutschlands ist nicht minder bedeutsam als seine Leistung im Aufbau des neuen deutschen Arztiums. Die Berufung Dr. Blomes in den Reichstag ist Anerkennung und Beweis der Verdienste dieses Vorkämpfers der Volksgesundheit.

Volk der Arbeit — Volk des Geistes

Der 1. Mai, Festtag der Großdeutschen Nation

„Deutsche aller Stände, Stämme und Berufe,
reicht Euch die Hände! Geschlossen marschieren wir in die neue Zeit hinein!“
(Ausruf zum 1. Mai 1933.)

Deutschland hat von jeher seinen Namen und Rang in der Welt vor allem auf zwei Dingen begründet: einmal auf der geistigen, kulturellen, wissenschaftlichen Leistung, die uns den Namen des Volkes der Dichter und Denker eingetragen hat, zum anderen auf der deutschen Wertarbeit, deren Güte und Zuverlässigkeit in der ganzen Welt bekannt sind. Diese beiden Dinge, Leistungen des Geistes und der schaffenden Hand, sind im Wesen des deutschen Volkes nicht etwa Außerlichkeiten: in ihrer Gesamtheit bezeugen sie nichts anderes als das Charakterbild der deutschen Nation! Vom östlichen preußischen Dorf an bis an den Schwerpunkt des alten Reiches im westlichen Rheinland, von Schleswig bis hinunter nach Wien verteilen sich die Geburtsstätten unserer Dichter und Künstler, unserer Wissenschaftler und Philosophen; jede deutsche Landschaft hat zur Kultur des deutschen Geistes, zum künstlerischen oder wissenschaftlichen Ausdruck deutscher Ideen ihr Teil beigetragen. Aber auch deutsche Wertarbeit ist hier wie dort zu Hause; die deutsche Waffenschmiede im Ruhrgebiet, die Ackerbaukultur, die der deutsche Bauer im Osten, im Norden und Süden treibt, das Handwerk, das über das ganze Reich hin seine Kräfte in den Dienst des Aufbaus stellt, sie alle haben ihren Platz in dem großen Organismus der deutschen Arbeit.

Wenn also ein Volk wie das deutsche einen Feiertag der Nation, ein auf ihre Eigenart und ihr Wesen ausgerichtetes Fest begeht, ist es darum kaum anders denkbar, als daß es diese beiden Grundzüge, deutsche Arbeit und deutsche Kultur in den Mittelpunkt stellt, daß es an ihnen, außerhalb des Alltags, auch seine Freude und seine Verbundenheit ausdrückt. Jedes Volk richtet seinen nationalen Feiertag auf seine besonderen Anlässe und seine besondere Art aus. So feiern die Franzosen ihren 14. Juli, den Gedächtnistag der Erstürmung der Bastille, als ein Fest der Befreiung und übersprudelnder Lebensfreude; die Amerikaner lassen am 4. Juli, ihrem Unabhängigkeitstag, einem fast ungebärdigen Freiheitsdrang die Zügel schießen. Das deutsche Volk aber hat aus seinem 1. Mai einen Feiertag der nationalen Aufbauarbeit und einen Tag der deutschen Volksgemeinschaft über alle Berufe und Stände hinaus gemacht und bezeugt damit die Freude einer Nation nicht am Gedächtnistag eines noch so einschneidenden politischen Ereignisses, sondern an einem Tag, der den noch tiefer verbindenden Grundkräften, der Einheit der Nation, ihrer Größe und Leistung geweiht ist.

Wir alle kennen die Entwicklung des 1. Mai, den ein allen völkischen Denkensbarer „Internationaler Sozialistenkongress“ im Jahre 1889 zum „Weltfeiertag der Arbeiter“ erklärte. Wir alle wissen, wie weit dieser Tag vor dem Kriege und in der Systemzeit von einem „Feiertag der Arbeit“ entfernt war und es heute noch in den großen Demokratien ist, wie er nur ein Tag des Protestes, der Heße, der Streiks und des Klassenkampfes war, an dem sich der Marxismus der Verwirklichung seiner volksfeindlichen Ziele jedesmal einen Schritt näher glaubte. Die Neugestaltung Deutschlands aus nationalsozialistischer Staats- und Lebensauffassung hat diesen 1. Mai aus einem Tag des sozialen Kampfes zu einem Tag wahren Sozialismus gemacht. Als der Führer und seine Getreuen 1933 zum erstenmal zu diesem Feiertag aufriefen, war das Problem der „Sozialpolitik“, die „Arbeiterfrage“, bereits dem Werk der sozialen Befriedung gewichen, die schließlich mit der Auflösung der Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände und der Zusammenfassung aller mit Kopf und Hand Schaffenden in der Deutschen Arbeitsfront ihren Abschluß fand. Am ersten Feiertag der nationalen Arbeit selbst aber legte der Führer in seiner großen Rede auf dem Tempelhofer Feld den Grund für das gewaltige Aufbauprogramm der Arbeitsbeschaffung, das in steilem Aufstieg auch von der wirtschaftlichen Seite her die Voraussetzungen für die Einfügung des deutschen Arbeiters in die Gesamtnation schuf, die Dr. Goebbels mit seinem programmatischen Satz „Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!“ gefordert hatte. Nachdem so das deutsche Arbeitertum, aus allen klassenkämpferischen Vorurteilen von hüben und drüben befreit, zu einem vollberechtigten Glied des Staates und der Volksgemeinschaft geworden war und es sich auch wirtschaftlich bald nicht mehr so sehr um die Arbeit als solche, sondern um die Leistung handelte, gewann der deutsche 1. Mai seinen festlicheren und neuen Sinn. Dem Bericht und der Rechenschaft über die Aufbauleistungen dienten mehr und mehr die Kundgebungen des 30. Januar und der Reichsparteitage, der 1. Mai aber wurde zu einem Tag der Freude an diesen Leistungen und zu einem Weihetag der einen und geeinten Volksgemeinschaft, die sie ermöglichte. So wurde, auch äußerlich, aus dem „Tag der nationalen Arbeit“ der „Nationale Feiertag des deutschen Volkes“.

War auch 1933 schon der 1. Mai nicht nur ein Tag der Hand- und Werkarbeit gewesen, sondern der Tag aller Schaffenden der Stirn und der Faust, so entsprach es nur seinem neuen Sinn, wenn auch die Verleihung des nationalen Buch- und Filmpreises und die Festsetzung der Reichskulturkammer, in der sie vorgenommen wird, an diesem

Festtag der Nation stattfand. Bezeugt sie doch die endgültige und nicht mehr zu trennende Verbindung, die deutscher Geist und deutsche Arbeit im nationalsozialistischen Staat eingegangen sind, die Kultur und Kunst nicht im luftleeren Raum als Siktianen einer geistigen Oberschicht gelten läßt, sondern ihre Aufgaben auf das ganze Volk gerichtet sieht. Die Einheit von Kultur und Arbeit, von Kunst und Volk, die lange Zeit getrennt schienen, der Zusammenklang dieser beiden großen Wesenszüge des deutschen Volkes, das ist der Sinn des 1. Mai, der Sinn unseres nationalen Feiertages.

Seitdem das deutsche Volk zum erstenmal den 1. Mai als Tag dieser neuen Gemeinschaft beging, ist auf beiden Gebieten, in Kultur und Arbeit, vieles geschehen und neu geworden, was in die Feier dieses Tages miteinzuschließen ist. Öffentliche und private Einrichtungen haben viel getan, um Kultur und Arbeit einander näherzubringen, einander verständlich zu machen: der Kultur- und Leistungswille des Volkes hat diese Möglichkeiten freudig ergriffen. Wenn wir heute Theatergruppen vor den Arbeitern am gigantischen Befestigungswerk des Westwalls oder an den Reichsautobahnen spielen sehen, so ist uns dieses Bild bereits Beweis der neuen Verbindung. Aber auch für die Gesamtheit der Volksgenossen haben, von allen Maßnahmen und Förderungen der sozialen Politik abgesehen, allein die Veranstaltungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Schönheiten deutscher Kultur und Kunst erschaffen, haben viele — und das betrifft die Kultur des Volkes ebenso wie seine Gesunderhaltung — deutsche Landschaft in Reise und Urlaub erleben lassen. Die Förderung des Theaters, Films, der Musik, aller Künste und nicht zuletzt des Rundfunks, der gerade an den Feiern des 1. Mai zum ersten Male seine neuen Formen der Gemeinschaftsförderung entwickelte, alles das hat sich in sechs Jahren nationalsozialistischer Kulturpolitik besonders auf die Verbindung von Kunst und Volk, von Kultur und Arbeit ausgewirkt. Und es ist ja nicht etwa so, daß nur das Volk zur Kunst geführt werden mußte; auch die Kunst mußte in manchen ihrer Äußerungen zum Volke geführt werden. In diesem ständigen Auseinandereinwirken aber kann sich allein heute der Weg zur deutschen KulturNation vollziehen.

Wenn der jährlich wiederkehrende Festtag der deutschen Volksgemeinschaft sich mit seinen Betriebsaufmärschen und

Betriebsfeiern an die seit dem 1. Mai 1933 gültige Form hält, so ist auch das nicht als Außerlichkeit zu werten; beweist es doch die für die Organisation der deutschen Wirtschaft und Kultur und aller in ihnen Schaffenden für richtig und fruchtbar befundene Form des ständischen Aufbaus, der das einheitliche Volk nicht mehr nach Bildung und Einkommen in Schichten und Klassen trennend aufteilt, sondern in den tragenden Säulen der Berufsstände zusammensaßt, die alle Kräfte eines jeden Standes, „Arbeitnehmer“ und „Arbeitgeber“, Angestellte und Arbeiter umschließen. Arbeitsethas und Berufsethre, fern jeder klassenkämpferischen Ideologie, sind die Träger der Leistungen, sie und der Einsatz für Staat und Volk sind die bewegenden Kräfte des Aufbaus. Auch hier spannen sich bei gemeinsamer Feier und gemeinsamem Erleben die Säden zum Kulturellen hinüber, das den Menschen nicht mehr so sehr als Individuum, sondern als Glied eines Ganzen, der aus vielen Säulen der Stände geeinten Volksgemeinschaft anspricht. Das alles aber findet an einem Tage Ausdruck und Gestalt, der der Feier dieser doppelten Gemeinschaft in Arbeit und Kultur gewidmet ist, am 1. Mai.

In diesem Jahr gewinnt der Tag der nationalen Gemeinschaft, in dessen Feier die Jubelrufe um die Begründung eines deutschen Ordnungsblocks in Mitteleuropa und den 50. Geburtstag des Befreiers und Führers Adolf Hitler nach nachläuten, eine besondere Bedeutung. Stehen wir doch an diesem 1. Mai nicht nur im Frühling eines neuen Aufbaujahres, sondern auch in einem neuen Frühling der gesamten deutschen Nation, die ihre herrschende Stellung im staatlichen und völkischen Gefüge ihres Raumes wieder eingenommen hat. Kannte der 1. Mai 1938 die Heimkehr der durch historisches Schicksal und die Tragik der deutschen Staatwerdung so lange vom lebenden Volkskörper getrennten Deutschen der Ostmark feierlich bekräftigen, so gedenken wir in diesem Jahr darüber hinaus noch einmal der Befreiung deutscher Volksgenossen im böhmisch-mährischen Raum und an der Memel von fremder Unterdrückung. Den 1. Mai 1939 begehrt die ganze Großmacht Deutschland und alle politisch oder völkisch ihr Zugehörigen unter ihrem Führer Adolf Hitler als in Wahrheit die Gemeinschaft aller Deutschen umfassenden und feiernden Tag, als wahren Festtag der großen deutschen Nation!

Dr. Karl Bringmann

Nachtrag zu dem Artikel über „Grundlagen einer wirtschaftlichen Arzneiverordnung“ von Dr. Urban im Ärzteblatt für Bayern Nr. 4/1939

Zu dem Artikel über „Grundlagen einer wirtschaftlichen Arzneiverordnung“ in Nr. 4 des Ärzteblattes für Bayern ist zur Klarstellung und zur Behebung aller Zweifel folgende Ergänzung notwendig:

1. Die Bezeichnung K.P. ist in Wegfall gekommen. Es ist nur mehr eine O.P. zu verordnen.
2. Die Verordnung von Mitteln unter wortgeschützten

Namen ist an sich im Einzelfall zulässig, wenn der Arzt diese Verschreibung für erforderlich hält und gegebenenfalls eine entsprechende Begründung beizubringen vermag.

3. Stada-Präparate sind ebenso wie andere Spezialitäten immer nur nach Maßgabe der Bestimmungen über die wirtschaftliche Arzneiverordnung zu verschreiben.

Dr. Käntig

Mein Erlebnis in Konnersreuth

Von San.-Rat Dr. Raimund Gerster, Regensburg.

Im Anschluß an die Ausführungen des Herrn Berufskameraden Dr. Eduard Aigner in Nr. 5 des „Ärzteblattes für Bayern“ über „Die Vorgänge in Konnersreuth“ möchte ich mein Erlebnis dort bei einem Besuch vor einigen Jahren berichten in der Annahme, daß es des Interesses der Berufskameraden nicht entbehren und zur Klärung des seltsamen Falles einiges beitragen dürfte. Zum Verständnis dafür, wie ich als Allgemeinpraktiker dazukam, mich mit dieser

heiklen Angelegenheit überhaupt zu beschäftigen, muß ich etwas weiter ausholen.

Mein Vater, praktischer homöopathischer Arzt in Regensburg (1846—1892), beschäftigte sich auch mit dem damals sehr in Schwung befindlichen Mesmerismus, war ein Anhänger des „tierischen Magnetismus“ und der einzige Arzt in Deutschland, der das alles durchdringende Od des Freiherrn von Reichenbach auch in seiner Praxis anwandte und

damit besonders bei Nervenleidenden und dem Fall Konnersreuth ähnlichen Fällen auffällige Erfolge erzielte, worüber er in einem Büchlein „Odisch-magnetische Heilwirkungen“, 1859 erschienen, Ungläubigen zur Belehrung und Kranken zum Heile berichtete.

Dafür erhielt er im Dezember 1861 von Freiherrn von Reichenboch einen sehr anerkennenden Brief, der sich noch in meinem Besiz befindet.

1889 ließ er das Büchlein in zweiter vermehrter Auflage in A. Coppentrats Verlag in Regensburg wieder erscheinen, in der er den in der ersten Auflage berichteten 12 Fällen acht weitere beifügte. Er hatte durch die Stellung der damaligen Berufskameraden, die diese Heilmethode als Schwindel und Charlatanerie bezeichneten, müde geworden, die Verwendung des tierischen Magnetismus als Heilmittel mehrere Jahrzehnte unterlassen und nahm sie erst 1886 wieder auf. In diesem Jahre absolvierte ich das Gymnasium, und mein Vater verwendete mich oft in diesem und in vielen anderen Fällen als Magnetiseur, da er, bereits über 75 Jahre alt, meinte, meine junge Kraft sei wirksamer als seine alte.

Hierdurch wurde ich mit dieser Methode und den oft sehr eindrucksvollen Erscheinungen bei Nervenkranken völlig vertraut. Da auch mir einige allgemein bekannte auffällige Erfolge glückten, so war ich als Heilmagnetiseur in weitesten Kreisen bekannt und hatte eine besondere Vorliebe für Behandlung von Zuständen, die denen in Konnersreuth glichen. So kam es, daß ich vom Ordinariat Regensburg ohne weiteres die Zulassung zur Reßl von Konnersreuth bekam.

Es war ein recht unfreundlicher Oktobertag, wie ich mit etwa einem Duzend männlicher und weiblicher Gläubiger und Neugieriger vor der Türe des Pfarrhofes in Konnersreuth mich einfand und die dort im frostigen böhmischen Wind Wartenden frug, warum sie da in der beißenden Kälte vor der Türe stehenblieben. Sie sagten, daß die Pfarrhaushölterin niemand hineinlasse. „Da will ich doch auch mal mein Glück probieren“, meinte ich und zog heftig die Klingel. Nach geraumer Pause hörte man schlürfende Schritte sich der Türe nähern und schon war ein kleiner schmaler Spalt aufgetan. Immerhin war er groß genug, das sofort versuchte Wiederzuschlagen der Pforte durch Dazwischenstellen meines Fußes, wie ich es von den Handwerksburschen gelernt hatte, zu verhindern, und trotz lebhaften Protesten der erbosten Haushälterin befand ich mich auch schon im Innern des Pfarrhofes, im Gang. Ich zückte meine schriftliche — bischöfliche — Approbation und sagte: „Wollen Sie nun den Herrn Pfarrer in Kenntnis setzen, daß ein mit bischöflicher Approbation versehenen Arzt die Reßl besuchen möchte, und zwar baldigst!“ Es war ein Donnerstag und ich hatte absichtlich einen solchen gewählt, um die Reßl im Normalzustand am Donnerstog und in ihrer Trance am Freitag zu sehen.

Die Haushälterin warf einen Blick auf das bischöfliche Schreiben und sagte, sie könne es jetzt dem hochwürdigen Herrn nicht übergeben, denn er sei zum Beichtstuhlgang in der Kirche und es könnten 2 bis 3 Stunden vergehen, bis er wieder käme. Ich steckte also mein Schreiben wieder ein und bemerkte, daß ich dann eben so lange warten müßte, und zwar bei ihr da im Bügelzimmer, denn draußen im böhmischen Wind sei es mir zu kalt. „Sie erlauben schon“, meinte ich und zog mir einen Stuhl heran, auf dem ich Platz nahm und ihrer Bügelkunst zusah. Ich machte mehrmals schüchternen Versuche, aus ihr einiges über Reßls Leben und Treiben zu erfahren. Sie gab mir nur unwirsch kürzeste Antworten, so daß ich mich bald auf die Lektüre einiger mitgebrachter Zeitungen beschränkte. Es vergingen etwa zwei Stunden, als der Herr Pfarrer Naber endlich kam und bereitwilligst von meinem Schreiben Notiz nahm, aber bemerkte, heute könne er meinen Wunsch, die Reßl zu sehen, nicht erfüllen, denn sie befinde sich gerade heute in einem recht üblen Zustand. Wenn ich mir aber die Erlaubnis der Eltern verschaffe, dann wolle er kein Hindernis sein, mich heute

noch zu der Reßl vorzulassen. Ich sollte mich ins Elternhaus der Reßl verfügen und mit dort die elterliche Erlaubnis zu holen. In wenigen Minuten war ich bei den Eltern und fand in der großen, sauberen und mit Sand bestreuten Stube etwa 20 aufgeregt durcheinander hastende Menschen, die den Vater der wundertötigen Reßl um Zulassung bestürmten. Reßls Vater ist ein kräftiger Hüne von schlankem Wuchs, mit seiner mächtigen Prägen durchaus keinem Schneider, was er von Beruf ist, ähnelt, eher einem kraftstrotzenden, oberbayerischen Holz knecht. Er würdigte mich einer kräftigen Anrede: „Wer han denn Se?“ „Ich bin der Doktor Gerster von Regensburg.“ Eigenartig lächelnd wandte er sich an die übrigen im Zimmer befindlichen mit der liebevollen Bemerkung: „Scho wieda so a saudummer Dokta da.“ Darauf meinte ich: „Nachdem Sie mir nicht verschweigen, für was Sie mich halten, will auch ich Ihnen nicht verbergen, für was ich Sie halte“, und mit erhobener Stimme fuhr ich fort: „Sie viereckiger Bauernlummel, sie Quadratlackl, sie Flegl, wenn ich so groß wäre, wie sie, würde ich Sie höchst eigenhändig zur Türe hinauswerfen. So ein ungehobelter Rohling.“ Dann fuhr ich ruhiger fort: „Nachdem wir uns nun kennengelernt hoben und jeder weiß, was der andere von ihm halten soll, können wir uns nun gemütlich aussprechen. Also ich bin der Doktor Gerster aus Regensburg.“ „Und was möchtens' denn nacha eigentlich von meiner Reßl?“, meinte der Vater. „Was wer i wolln? heilen will ich sie, aber zuerst muas i f' sehng.“ „Heiln wolln S' es? hm? 800 Dokta san scho dagwejn, hat koana was ausgricht, san nacha Sie der allersgheital!“ „Des werd si scho ausweijn; aber zerscht muas i f' sehng.“ „Des is heut nimmer mögli“, sagte er.

Es war inzwischen 7 Uhr abends geworden. „Also, morgen wird Ihnen der Herr Pfarrer scho benachrichtigen, wenn's Zeit is.“ Ich war damit zufrieden und begab mich ins Wirtshaus, wo ich wohnte, das ein für Konjunktur empfänglicher Konnersreuther neuerbaut und mit einer Anzahl Fremdenzimmer versehen hatte.

An der langen Wirtstafel saßen eine Reihe Dorfangehöriger, Gläubige und Ungläubige, dazwischen einige Fremde, ein Kinobesitzer, der eine Filmaufnahme machen wollte, ein spekulativer Unternehmer, der Reßl nach Amerika zu einer Tournee mitnehmen wollte, von der er ihr und sich reichen Dollarsorgen versprach, und endlich ein Bürgermeister aus einem elsäßischen Städtchen, der eine sehr bekümmerte Miene machte. Darum wendete ich mich an ihn, und im Laufe des Gespräches frug ich ihn, was ihn für ein Kummer drückte. „Ach“, sagte er, „Sie können mir gewiß helfen. Sie sind Arzt und haben Zutritt bei der Reßl, und ich bin nicht hineingelassen worden, und doch ist mein Einlaß durchaus notwendig. Ich habe nämlich einen Streit mit dem Roten Blatt in meiner Gemeinde gehabt, hinter dem größtenteils die Kommunisten stecken. Sie haben in dem Blatt geschrieben, daß die Dummheit auf der Welt bekanntlich niemals aussterbe, aber der Staat solle doch dagegen einschreiten, daß die Dummgläubigkeit des Publikums dazu ausgenützt werde, die Prophetien und pythischen Bescheide der sattfam bekannten Reßl von Konnersreuth als Kundgebungen des allmächtigen Gottes frisiert und so die durch ihre besondere Dickköpfigkeit ja genügend bekannten Oberpfälzer des Landes der alleräußersten Schwärze noch dümmere gemacht werden, als sie an sich schon sind. Und sogar aus fremden Landen strömen die Gläubigen herbei, um dort einen aufgelegten Schwindel als Wunder anzuschauen. Ich“, sagte der Bürgermeister, „habe darauffin in unserem Blatt veröffentlicht, daß ich selbst nach Konnersreuth reisen und die Reßl besuchen werde, und habe mich auf Ehrenwort verpflichtet, nur das wiederzugeben, was ich mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört habe. Und nun läßt mich der Herr Pfarrer nicht hinein und ich habe die ganze weite Reise umsonst gemacht.“

(Schluß folgt.)

Personalien

Mit Wirkung vom 1. Juni 1939 wird der Bezirksarzt und Leiter des Staatl. Gesundheitsamtes Eschendorf (Opf.), Dr. Frz. Hellbörfner, auf seinen Antrag an das Staatl. Gesundheitsamt Freising in gleicher Diensteseigenschaft in etatmäßiger Weise ver-
setzt.

Mit Wirkung vom 1. April 1939 wurde der Oberarzt der Kreis-Heil- und Pflegeanstalt Kuzenberg, Dr. Fritz Denzler, in gleicher Diensteseigenschaft an die Kreis-Heil- und Pflegeanstalt Amsdorf berufen.

Stellungswechsel von Apothekern

Der Reichsapothekerführer hat eine Anordnung zur Sicherstellung der Arzneiver-
sorgung auf dem Lande erlassen, die der Bekämpfung der Landflucht auch in diesem Berufszweig dient. Wer als Mitarbeiter bei dem augenblicklichen Mitarbeitermangel seine Stellung in einer Land- oder Kleinstadtapotheke verläßt, um aus eigennützigen Beweggründen in die Großstadt abzuwandern, ver-
leße seine Berufspflicht ebenso wie der Leiter einer Großstadtapotheke, der einen Mitarbeiter aus einer Land- oder Kleinstadtapotheke in der jetzigen Zeit durch Angebot eines übermäßig hohen Gehalts verleite, in die Großstadt zu kommen. Beide gefährdeten damit die Arzneiver-
sorgung auf dem Lande. Es wird angeordnet, daß jeder Apothekenleiter und Mitarbeiter vor einem solchen Stellenwechsel sich mit der zuständigen Apothekerkammer in Verbindung setzen muß.

Apothekerausbildung verkürzt

Reichsapothekerführer Schmierer hat eine Bekanntmachung über die Neuordnung der Prüfungsordnung erlassen, die eine Verkürzung auch der Apotheker-Ausbildung dringen soll.

Vor allem soll zwecks Verkürzung der Gesamtausbildungszeit das Landhalbjahr der Apotheker nicht mehr im Anschluß an das Studium adgeleistet, sondern die Möglichkeit gegeben werden, es auf die Semesterferien während des Studiums zu verteilen. Die Neuordnung ist jedoch noch nicht in Kraft getreten und erhält auch keine rückwirkende Kraft. Diejenigen, die das Studium bereits beendet haben, können also nicht damit rechnen, daß für sie das Landhalbjahr nach dem Studium in Fortfall kommt.

Tagung der Deutschen Tuberkulose-Gesellschaft

Die Deutsche Tuberkulose-Gesellschaft veranstaltet ihre diesjährige Tagung unter dem Vorsitz von Geheimrat Aschhoff, Freiburg, vom 2. bis 3. Juni in Graz. Dr. Otto Walter, Präsident des Reichstuberkulose-Ausschusses, berichtet über den derzeitigen Stand der Tuberkulosebekämpfung. Das Programm sieht ferner folgende Referate und Vorträge vor: Die tuberkulöse Hirnhautentzündung, Beigke, Graz; Bruno Lange,

Pflichtversammlung der Ärztl. Bezirksvereinigung Erlangen-Fürth am 8. März 1939

Der Amtsleiter der Bezirksstelle, Pg. Dr. Mann, begrüßte die ungewöhnlich zahlreich erschienenen Berufskameraden im Hörsaal der Med. Universitätsklinik Erlangen.

Er gab eine eingehende Darstellung der Vorgeschichte, der einzelnen Bestimmungen und der Auswirkungen des neuen Heilpraktikergesetzes. Pg. Dr. Mann gab der Überzeugung Ausdruck, daß die deutsche Ärzteschaft sich wohl bewußt sei, welch großen Dank sie ihrem Reichsarztessführer für diese Tat schulde. Diesen Dank könne sie am besten dadurch erstaten, daß sie mit allen Kräften an dem großen Werk der Erneuerung der Heilbestrebungen mitarbeite, daß sie sich ernsthaft mit den Mitteln und Methoden der Naturheilkunde befaßt zur Erreichung der Synthese zwischen dieser und der wissenschaftlichen Medizin zu einer neuen deutschen Volksheilkunde.

Der Dienststellenleiter wandte sich dann mit eindringlichen Worten an die jüngsten Berufskameraden mit der Bitte, den Einladungen zu den Dienstbesprechungen der

KVD. größeres Interesse als bisher entgegenzubringen. Nirgendwo könnten Medizinalpraktikanten und Assistenten einen besseren Einblick in die organisatorischen Besonderheiten ihrer späteren kassenärztlichen Tätigkeit gewinnen. Manches Vorurteil und viele schiefe Ansichten würden dann ver-
schwunden, und damit erst würde die Voraussetzung für ein wirklich kameradschaftliches Verhältnis zwischen jung und alt gegeben sein.

In der unmittelbar darauf im gleichen Raum abgehaltenen Sitzung der Bezirksstelle Erlangen des Amtes für Volksge-
sundheit wurden zwei interessante Vorträge gehalten: Pg. Dr. Eckstein über „Ernährungslehre und Volksernährung“ und Prof. Dr. Mathaei über das Thema: „Der ärztliche Nachwuchs“.

Im Anschluß an die Sitzung verweilte eine größere Anzahl der Berufsgenossen noch manche Stunde in kameradschaftlichem Zusammensein.

Siedermäuse fressen Malaria

Der „Indische Courant“ veröffentlicht einen Bericht über interessante Versuche zur Bekämpfung der Malaria durch systematischen Einsatz von Siedermäusen. Die ersten praktischen Erfahrungen habe der Hygienebeamte des Panamakanals auf diesem Gebiet gesammelt. Ueberall in den durch Malaria bedrohten Gebieten habe er planmäßig Zehntausende von Siedermäusen angesiedelt. Zu diesem Zweck seien große, massiv gebaute Türme errichtet worden, die diesen merkwürdigen fliegenden Säugetieren als Tagausenthalt dienen. Eine Siedermaus vertilgt in einer Nacht mehr als ihr eigenes Körpergewicht an Mücken. Auch in Sumatra sei man jetzt dabei, Siedermäuse in den malariegefährdeten Bezirken auszusetzen. Man hoffe, im Kampf gegen die Malaria auf diese Weise ein gutes Stück weiterzukommen.

Bibliothek der Bayerischen Ärzteschaft

Es ist weiter eingegangen: Von Dr. Rudolf Fuchs, Erlangen: „Die Nachkommen von Schizophrenen und das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses.“

Von Dr. Christian Sen, Bad Wörishofen, die neubearbeitete Auflage von Sebastian Kneipp: „Meine Wasserkur“.

Kursus der Infektionskrankheiten

Einen Kursus der Infektionskrankheiten veranstaltet der ärztliche Direktor des Rudolf-Dirchow-Krankenhauses, Prof. Dr. Har-
sterns, jeden Freitag von 13—14 Uhr auf Station 6. Die erste Kursustunde findet am Freitag, den 5. Mai 1939, statt. Mel-
dungen sind zu richten an die Berliner Akademie für ärztliche Fortbildung, Berlin NW 7, Robert-Koch-Platz 7.

Berlin; Simon, Aprath; Die Bedeutung der Tuberkulose als Dienstbeschädigung bei der Wehrmacht, Deist, Gießen; Reihenröntgenphotographie der Lunge, Ulrich, Sommerfeld, Heilig, Weimar; Lommel, Weimar.

Reichstreffen der Volksgesundheits-Bewegung

Die Reichsarbeitsgemeinschaft der Verbände für naturgemäße Lebens- und Heilweise e. V. München veranstaltet in der Zeit vom 16. bis 18. Juni in Stuttgart das große Reichstreffen der Deutschen Volksgesundheits-Bewegung, wozu etwa 15000 Teilnehmer erwartet werden.

Säuglingssterblichkeit

Nach den neuesten vorliegenden Angaben weist die größte Säuglings-Sterblichkeitsziffer aller europäischen Länder Rumänien auf, wo auf 100 Lebendgeborene 17,5 gestorben Kinder bis zu 1 Jahr entfallen. Nach Rumänien folgen Jugoslawien mit 15,0, Bulgarien und Portugal mit je 14,9, Polen mit 13,6, Griechenland mit 11,3, Spanien mit 10,9 und Italien mit 10,0 gestorbenen Säuglingen. Von hier ab fallen die Sterblichkeitsziffern erheblich ab. So ist in Estland die Zahl der Säuglingssterbefälle auf 8,9, in Lettland auf 8,0, in Belgien auf 7,7, in Dänemark auf 6,7, in Finnland auf 6,6, in Frankreich auf 6,5, in Deutschland auf 6,4, in England auf 5,9, in der Schweiz auf 4,7, in Norwegen auf 4,4, in Schweden auf 4,3 und in Holland auf 3,8 auf 100 Lebendgeborene zurückgegangen. Die höchste Sterblichkeitsziffer hat hiernach mit 17,5 Rumänien aufzuweisen, während Holland mit seinen 3,8 auf 100 Lebendgeborene am günstigsten liegt.

Ärztekammer Bayern und Landesstelle Bayern der KVD

Dem Vorsitzenden der 2. Kammer des Ärztlichen Bezirksgerichtes Bayern, Pg. Rechtsanwalt Dr. Karl Thielo, ist am 20. April 1939 vom Führer der Titel Justizrat verliehen worden.

Der Vorsitzende des Disziplinargerichtshofes des NSDAB., Befehliger des Ärztlichen Bezirksgerichtes Bayern, Pg. Dr. med. Gregor Ebner, ist am 20. April 1939 zum 44. Oberführer befördert worden.

Verwendung von Kassenrezeptvordrucken

Aus dem Kreis der Ortskrankenkassen wird Klage geführt, daß die Ärzte wiederholt Verordnungsdrucke der Krankenkassen verwenden, wenn sie Erkrankte für Rechnung einer Berufsgenossenschaft behandeln oder wenn es sich um die Behandlung zugeteilter Kriegsbeschädigter handelt. Zum Zwecke einer geordneten Ausscheidung der Verpflichtungen des zuständigen Kostenträgers ist es unbedingt notwendig, daß die Ärzte auf den Verordnungsdruck jeweils entweder die betreffenden Berufsgenossenschaften benennen oder bei zugeteilten Kriegsbeschädigten den Zusatz „Zugeteilter“ angeben.

Dr. König

Die Reichsärztekammer gibt bekannt

Die Satzungen des Internationalen Sportärzteverbandes sehen die Organisation eines Internationalen Sportärztekongresses gelegentlich der Olympischen Spiele vor. So hat denn auch in Berlin gelegentlich der XI. Olympiade ein Internationaler Sportärztekongress stattgefunden, welcher vor allem auch bei den Ärzten, welche die Olympischen nationalen Mannschaften als Sportärzte begleiteten, großes Interesse erweckte. Der Internationale Sportärzteverband beabsichtigt nun auch, gelegentlich der XII. Olympischen Spiele einen Internationalen Sportärztekongress zu organisieren, und zwar — da erstmalig in Helsinki Segelfliegen Olympischer Wettbewerb sein wird —, mit dem Hauptthema: „Sportärztliches in der Luftfahrtmedizin“.

Es wird daher der nächste Internationale Sportärztekongress 1940 in Helsinki stattfinden.

Zur Vorbereitung dieses Internationalen Sportärztekongresses findet im Juli 1939 in Brüssel eine Generalversammlung des Internationalen Sportärzteverbandes statt, und zwar vom 8. bis 12. Juli 1939 im Zusammenhang mit dem nationalen belgischen Sportärztekongress, mit dem „Congrès International de Biologie appliquée à l'Education physique et aux Sports“.

Aus dem Internationalen Sportärztekongress zu Helsinki 1940 ist im Interesse der Förderung der Geltung deutschen Arztums im Auslande Teilnahme deutscher sportärztlich interessierter Ärzte auf breiter Grundlage erwünscht.

Nachdem der Reichsärztesführer den Parteigenossen Dr. Conti, Berlin C 2, Breitestr. 23/24, zu seinem ständigen Beauftragten für die Vertretung sportärztlicher Belange im Auslande ernannt hat, hat der Herr Reichsminister des Innern sowie der Herr Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ihn mit der Vorbereitung der deutschen Teilnahme an diesem Kongress beauftragt.

In Anbetracht der Tatsache, daß erstmalig Segelfliegen Olympischer Wettbewerb sein wird, wird das Hauptthema des Internationalen Sportärztekongresses zu Helsinki 1940 „Sportärztliches in der Luftfahrtmedizin“ bilden.

Schon jetzt können sportlich interessierte deutsche Ärzte sich zur Teilnahme an dem Internationalen Sportärztekongress 1940 zu Helsinki anmelden und auch etwa beabsichtigte Vorträge oder Kurzreferate zur Anmeldung dringen. Vorträge sind nur zulässig zu dem Hauptthema: „Sportärztliches in der Luftfahrtmedizin“, Kurzreferate dagegen auch zu anderen sportärztlichen Fragen.

Ob eine Beteiligung deutscher Ärzte an der Generalversammlung des Internationalen Sportärzteverbandes zu Brüssel im Juli 1939 auf breiterer Grundlage möglich ist, ist aus devisentechnischen Gründen noch nicht geklärt. Sollte das Reichsverkehrsabkommen mit Belgien zustandekommen, so wird die Möglichkeit bestehen, daß einige deutsche, sportlich interessierte Ärzte auch an der Brüsseler Tagung über den Rahmen der sachlich unbedingt nötigen Anzahl hinaus teilnehmen können.

Carminativa

Flores Chamomillae
Folia Menthae pip.
Radix Valerianae aa 20,0
Folia Melissa 15,0
Fructus Anisi
Fructus Carvi aa 10,0
Fructus Coriandri 5,0
Mds. 1 Eßlöffel auf eine Tasse bei Bedarf. Kasse 1.50 RM.
Privat 1.79 RM.

Spezies carminativae Erg.-Buch
Fructus Anisi
Fructus Carvi
Fructus Coriandri
Fructus Foeniculi
Radix Angelicae aa 20,0
Mds. 1 Teelöffel auf eine Tasse bei Bedarf. Kasse 1.15 RM.
Privat 1.43 RM.

Pulvis carminativus
Für Erwachsene:
Fructus Anisi plv. 25,0
Fructus Carvi
Saccharum alb. plv. aa 20,0
Fructus Foeniculi plv. 15,0
Fructus Coriandri plv.
Natrium bicarbonicum aa 10,0
Mds. 1/2 Teelöffel voll bei Bedarf. Kasse 0.93 RM.
Privat 1.21 RM.

Für Kinder:
Fructus Anisi plv. 15,0
Fructus Foeniculi plv. 10,0
Magnesia usta 5,0
Saccharum album plv. 70,0
Mds. Messerspitzenweise bei Bedarf. Kasse 0.80 BM.
Privat 1.08 RM.

Magnesium carbonicum
Natrium bicarbonicum
Rhizoma Rhei aa 2,0
Oleum Carvi
Oleum Foeniculi
Oleum Menthae pip. aa gtt. II
Extr. Faecis 3,0
Glycerin Aq. dest. q. s. ut fiant pil. No. L Kasse 2.00 RM.
Ds. Bei Bedarf 1—2 Pillen. Privat 2.04 RM.

(zum Heraustrennen)

Deutscher Arzt, verschreibe deutsche Heilkräuter!

Veränderungen im Kassenarztbestand des Arztregisterbezirktes Bayern

Im folgenden gebe ich die dem Arztregister Bayern im Monat März bekanntgewordenen Veränderungen betr. Kassenärzte bekannt:

A. Rechtskräftige Zulassungen:

Dr. Kurt Engelberg als Allg.-Prakt. für Krailling,
Dr. Maximilian Schöpp als Allg.-Prakt. für Altomünster,
Dr. Rudolf Geh als Allg.-Prakt. für Grabenstätt,
Dr. August Braun als Allg.-Prakt. für Ismaning,
Dr. Willibald Fürst als Allg.-Prakt. für Neukirchen-Hl. Blut,
Dr. Georg Binder als Allg.-Prakt. für Grafenau,
Dr. Franz Clarenz als Allg.-Prakt. für Hutthurm,
Dr. Heinz Morhard als Allg.-Prakt. für Breitendurg,
Dr. Rupprecht Weber als Allg.-Prakt. für Lauringen,
Dr. Hermann Schlegel als Allg.-Prakt. für Unterbaar,
Dr. Fritz Wendel als Allg.-Prakt. für Schönwald,
Dr. Sebastian Ohwerk als Allg.-Prakt. für Alzenau,
Dr. Josef Proft als Allg.-Prakt. für Nürnberg-Altenfurt,
Dr. Wilhelm Sepp als Allg.-Prakt. für Dietmannsried,
Dr. Leo Brem als Allg.-Prakt. für Straubing,

Dr. Franz Mörtlbauer als Allg.-Prakt. für Kirchdorf b. Regen,
 Dr. Walter Hof als Kinderarzt für Bamberg,
 Dr. Hermann Heymann als Augenarzt für Nürnberg,
 Dr. Leonid Gustafsson als Frauenarzt für Ansbach.
 (Letzterer nach § 20 Abs. 2 Zulassungsordnung!)

B. Zulassungen nach § 21 ZulO.:

Dr. Adolf Seemann-Kahne von Wehrheim i. T. nach Nürnberg zu-
 gezogen,
 Dr. Josef Renner von Wallenfels nach Augsburg zugezogen,
 Dr. Wilhelm Seifert von Nürnberg nach Brückenau zugezogen,
 Dr. Hans Bauer II von Nürnberg nach Ansbach zugezogen.

C. Aufgabe der Kassenpraxis:

Dr. Wilhelm Hagen, Nürnberg;
 Dr. Hugo Sasold, Nürnberg (nach Schwenningen a. N. verzogen);
 Dr. Hermann Dietrich, Rodach (Zulassung ruhte).

D. Todesfälle:

Dr. Hermann Tritschler, Bad Kissingen, 12. 3. 39;
 Dr. Theodor Beck, Ansbach, 17. 2. 39;

E. Sonstige Veränderungen:

Die Zulassung des Dr. Karl Neu, Garmisch, wurde umgeschrie-
 ben in eine solche als Allgemeinpraktiker.

Die Zulassung des Dr. Karl Schwaabe, Dilschhofen, wurde um-
 geschrieben in eine solche als Facharzt für Chirurgie.

Die Zulassung des Dr. Hermann Schäfer, Nürnberg, ruht.
 München, 1. April 1939, im 7. Jahr.

J. A.: Illhardt

24. Tagung der Bayerischen Chirurgenvereingung

Die diesjährige, 24. Tagung der Bayerischen Chirurgenvereingung
 findet am 23. und 24. Juni 1939 in München statt. Mel-
 dungen an den Vorsitzenden, Professor Dr. Magnus.

Veränderungsanzeigen

Zeichenerklärung: AeBB. = Ärztliche Bezirksvereingung; B. = Bestallung ab; F. =
 Fragebogen zur erstmaligen Meldung (bei Medizinalpraktikanten Fragebogen für W.F.
 eingereicht am; g. = gestorben; v. = verzogen nach; z. = zugezogen von.

Zugänge vom 15. bis 30. April 1939:

Adama van Scheltema Jan, Dr. med., Gauting, Pipinstr. 30,
 a. 31. 3. 39 Ballenstadt; AeBB. Wolfstratshausen u. Umg.;
 Armbrust Karl, Med.-Prakt., Würzburg, Hafenstr. 2/3,
 F. 5. 3. 39; AeBB. Mainfranken-Mitte;
 Bauch Michael, Dr. med., Dr. phil., Würzburg, Juliuspromenade 64,
 a. 1. 4. 39 Gumbelheim; AeBB. Mainfranken-Mitte;
 Bloch Christa, Med.-Prakt., Regensburg, Brudermöhndstr. 12/4,
 F. 31. 3. 39; AeBB. Oberpfalz;
 Brand Walter, avvr. Arzt, Utting, bei Dr. Lehmann,
 a. 1. 4. 39 München; AeBB. Schongau u. Umg.;
 Doering Richard, Dr. med., San.-Rat, Krailling b. Wolfstratshausen,
 a. Ende März, München; AeBB. Wolfstratshausen u. Umg.;
 Fettingner Friedrich, Med.-Prakt., Augsburg, Pfaffenstecker 9,
 a. 1. 3. 39 München; AeBB. Augsburg u. Umg.;
 Gätjens Rudb., Med.-Prakt., Berchtesgaden, Bezirkskrankenhaus,
 F. 7. 2. 39; AeBB. Traunstein u. Umg.;
 Greifer Helmut, Dr. med., Bayreuth, Münzgasse 1,
 a. 1. 4. 39 Hamburg; AeBB. Oberfranken;
 Kammermayer Hans, Dr. med., Kassenarzt, Gerlthosen b. Augs-
 burg, Kirchstr. 4,
 a. 15. 12. 38 München; AeBB. Augsburg;
 Kreuzer Walter, Dr. med., Kassenarzt, Nürnberg, Körnerstr. 81,
 a. 1. 4. 39 Blankenburg, Thür.; AeBB. Nürnberg u. Umg.;
 Lehl Hans, Dr. med., Nürnberg, Wurzelbauerstr. 26/1,
 a. 31. 3. 39 Sigmaringen; AeBB. Nürnberg u. Umg.;
 van Lehen Ernst, Med.-Prakt., Bayreuth, Heil- u. Pflegeanstalt,
 F. 20. 3. 39; AeBB. Oberfranken;
 Magg Alfred, Dr. med., Fellheim a. d. Iller,
 a. 21. 3. 39 München; AeBB. Memmingen u. Umg.;
 Neuwien Ludwig, avvr. Arzt, Würzburg, Klinikgasse 8,
 a. 1. 3. 39 Tübingen; AeBB. Mainfranken-Mitte;
 Stedle Josef, Dr. med., Schloßberg über Rosenheim, bei Dr. Beh,
 a. 1. 3. 39 München; AeBB. Rosenheim u. Umg.;
 Stumpf Wilhelm, Med.-Prakt., Würzburg, Wölfelstr. 12/1,
 F. 14. 3. 39; AeBB. Mainfranken-Mitte;
 Weber Rudrecht, Dr. med., prakt. Arzt, Lauingen a. d. D.,
 a. 1. 3. 39 Dortmund; AeBB. Mittel- u. Nordschwaben;
 Bäd Karl, Dr. med., Bad Reichenhall, bei Dr. Reuenborn,
 a. 1. 3. 39 Seidenheim; AeBB. Traunstein u. Umg.;

Beus Ludwig, Dr. med., Erlangen, Chirurg. Univ.-Klinik,
 a. 1. 4. 39 Tübingen; AeBB. Erlangen-Fürth.

Abgänge vom 15. bis 30. April 1939:

Blanz Maria, Med.-Prakt., Würzburg, Schellingstr. 6,
 v. 1. 4. 39 Böttlingen/Saar, Michaelstrankenhaus;
 Bode Hans, Dr. med., Herrsching,
 a. 8. 2. 39;
 Dinleimeder Hansheinz, Dr. med., Würzburg,
 v. 1. 4. 39 Hamburg, Eppenborfer Krankenhaus;
 Gaer Wilhelm, Dr. med., Gisingen am Main,
 v. 1. 4. 39 Breslau 16, Maxstr. 3;
 Guminger Rudolf, Dr. med., Schwandorf,
 v. 27. 3. 39 Hamburg, Schiffsarzt auf Dampfer M. S. Friesen-
 land, Nordb. Lloyd, Bremen;
 Fiedler Heinrich, Dr. med., Landsbut,
 v. 1. 3. 39 München;
 Godron Richard, Dr. med., Landau a. d. J.,
 v. München, am 1. 4. 39 als aktiver San.-Offz. in die Wehr-
 macht eingetreten;
 Hagenmüller Abrecht, Dr. med., Nürnberg,
 v. 1. 4. 39 Pforzheim i. B., Vol.-Arzt an der Chirurg. Klinik b.
 Städt. Krankenhaus;
 Heckmann Maria, Dr. med., Bamberg, Städt. Krankenhaus,
 v. 1. 4. 39 Heßbronn, bei Dr. Herß;
 Höhle Konrad, Dr. med., Steingaden,
 v. 1. 4. 39 Stuttgart, Tübinger Str. 45/1;
 Illig Karl, Dr. med., Treuchtlingen,
 v. Graz;
 Keweloh Hans, avvr. Arzt, Würzburg, Reiserstr. 4/2,
 v. 1. 4. 39 Chemnitz, Vol.-Off. an der Staatl. Frauenklinik;
 Kiefelin Gertrud, Dr. med., Erlangen,
 v. 1. 4. 39 Halberstadt;
 Kiefelin Wilhelm, Dr. med., Erlangen, Med. Univ.-Klinik,
 v. 1. 4. 39 Halberstadt, Salvatorkrankenhaus;
 Kövi Alexander, avvr. Arzt, Sontdöfen,
 lebt Dauervertreter;
 Kobb Heinrich, San.-Rat, Würzburg,
 g. 4. 4. 39;
 Leischmann Wilhelm, Dr. med., Nürnberg,
 g. 24. 3. 39;
 Mäusel Rudolf, Dr. med., Kolbermoor,
 v. 1. 3. 39 Offenbach, Stadtkrankenhaus;
 Degg Helmut, Dr. med., Erlangen, Univ.-Kinderklinik,
 v. 1. 4. 39 Eriurt, Reichendorfer Str. 39;
 Reduagel Wilhelm, Dr. med., Fürstenseibbrud,
 g. 29. 3. 39;
 Rentisch Anauft Wilhelm, Dr. med., Erlangen, Univ.-Frauenklinik,
 v. 31. 3. 39 München, Herzog-Wilhelm-Str. 19;
 Schindler Leopold, Dr. med., Utting am Ammersee,
 v. 1. 3. 39 München 27, Friedrich-Herschel-Str. 17;
 Schmidt Gertrud, Dr. med., Erlangen, Phisiatr. u. Nervenklin.,
 v. 29. 3. 39 Bonn, Kreuzbergweg 4;
 Wasmuht Klaus, Dr. med., Bamberg,
 v. Freiburg i. Br.

Veränderungen vom 15. bis 30. April 1939:

Abers Heinrich, Dr. med., Würzburg,
 seit 1. 4. 39 Vol.-Arzt an der Univ.-Obrenklinik; AeBB. Main-
 franken-Mitte;
 Auer August, avvr. Arzt, Nürnberg, Flurstr. 17,
 seit 15. 3. 39 als Off.-Arzt am Städt. Krankenhaus Giesher
 Vol.-Arzt; AeBB. Nürnberg u. Umg.;
 Bauer Hans, Dr. med., Nürnberg,
 v. 27. 3. 39 Ansbach, Platenstr. 28, prakt. Arzt; AeBB. Ans-
 bach u. Umg.;
 Bösling Maria, Med.-Prakt., Günzburg a. d. D.,
 v. 31. 3. 39 Weiden, Städt. Krankenhaus; AeBB. Oberpfalz;
 Braun August, Dr. med., Kassenarzt, Augsburg,
 B. 1. 2. 39; v. 1. 4. 39 Ismaning b. München, prakt. Arzt;
 AeBB. München-Land;
 Breuer Herbert, Dr. med., Würzburg, Reischgrubengasse 19,
 v. 1. 4. 39 Rainstodheim; AeBB. Mainfranken-Mitte;
 Dehler Hans, Dr. med., Nürnberg-B. Fürther Str. 2a,
 v. 1. 4. 39 Spittlertorgraben 15; AeBB. Nürnberg u. Umg.;
 Eichelmann Josef, Dr. med., Würzburg, Reiserstr. 4,
 v. Würzburg, Brettreischtr. 11; AeBB. Mainfranken-Mitte;
 Erdel Walter, Dr. med., Nürnberg,
 v. 15. 3. 39 Landsbut, Landesversicherungsamt; AeBB. Niederb.;
 Geib Karl, Dr. med., Würzburg, Friedenstr. 57,
 v. 1. 4. 39 Ottobrunen, Schw., Memminger Str. 241/4, bei
 Dr. Schütte; AeBB. Memmingen u. Umg.;
 Geeren Josef, Dr. med., Würzburg, Judendühlweg 32,
 v. Würzburg, Oberer Dollenbergweg 22; AeBB. Mainfr.-Mitte;
 Hoffmann Alfred, Dr. med., Nürnberg, Kobergerstr. 44,
 bat sich am 20. 3. 39 in Nürnberg, Dechendorferstr. 14, nieder-
 gelassen; AeBB. Nürnberg u. Umg.;

Zehle Alfred, Dr. med., Illerbeuren,
v. 10. 4. 39 Memmingen, bei Dr. Lehbold; AeBB. Memmingen
u. Umg.;

Koch Karl, Med.-Prakt., Erlangen, Med. Univ.-Klinil,
v. 8. 4. 39 Erlangen, Univ.-Kinderklinik; AeBB. Erlangen-Fürth;

Köber Heinz, Dr. med., Würzburg, Univ.-Ohrenklinik,
v. 21. 3. 39 Kitzingen, Würzburger Str. 6, Facharzt für Hals-,
Nasen- und Ohrenkrankheiten; AeBB. Mainfranken-Mitte;

Kornbörfer Hans, Dr. med., Schweinfurt, Städt. Krankenhaus,
B. 20. 12. 38; AeBB. Mainfranken-Ost;

Kobherr Auguste, Dr. med., Nürnberg, Leubelfingerstr. 101,
v. 1. 4. 39 Neuenbittelsau, Ass.-Arzt am Kurheim Friedenshort;
AeBB. Ansbach u. Umg.;

Kobmeyer Heinrich, Dr. med., Landshut, Vol.-Arzt am Städt.
Krankenhaus,
B. 12. 12. 38; AeBB. Niederbayern;

Loh Friedrich, appr. Arzt, Erlangen, Patholog. Institut,
B. 27. 12. 38; AeBB. Erlangen-Fürth;

Meier Hans, Dr. med., Regensburg, Frauenbergplatz 2,
v. Deggendorf, Ass.-Arzt am Städt. Krankenhaus; AeBB. Nie-
derbayern;

Müller Ludwig, Dr. med., Würzburg, Kroatengasse 5/3,
B. 1. 11. 38, zur Zeit milit. Abzug; AeBB. Mainfranken-Mitte;

Rehmann Franz, Dr. med., Pfaffenhofen,
v. 15. 3. 39 Regensburg, Luitpoldstr. 11; AeBB. Oberpfalz;

Orlowski Marianne, Dr. med., Bilsack,
v. 16. 4. 39 Auerbach, bei Dr. Merkl; AeBB. Oberfranken;

Pfeiffer Hans Ludwig, Med.-Prakt., Würzburg, Steidlestr. 7,
ab 1. 4. 39 Med.-Prakt. an der Univ.-Ohrenklinik; AeBB. Main-
franken-Mitte;

Pommer Otto, Dr. med., Fürth, Städt. Krankenhaus,
B. 20. 12. 38; AeBB. Erlangen-Fürth;

Proft Josef, Dr. med., Kassenarzt, Nürnberg, Badstr. 1,
bat sich am 1. 4. 39 in Altenfurt b. Nürnberg niedergelassen;
AeBB. Nürnberg u. Umg.;

Rechenmacher Koll, Dr. med., Kirchdorf b. Regen,
lebt verehel. Müllerbauer, a. 3. ohne ärztl. Tätigkeits-
AeBB. Niederbayern;

Reinhardt Heinz, Dr. med., Nürnberg, Kaufbachstr. 25,
seit 15. 3. 39 Vol.-Arzt am Städt. Krankenhaus; AeBB. Nürn-
berg u. Umg.;

Rittinger Karl, appr. Arzt, Reissbach a. d. B.,
v. 29. 3. 39 Erdendorf, Ost; AeBB. Oberpfalz;

Rotblau Rudolf, Med.-Prakt., Haussham, Obb., Krankenhaus,
v. 1. 4. 39 Kaufbeuren, Heil- u. Pflegeanstalt; AeBB. Allgäu;

Schaber Anselm, appr. Arzt, Schloßberg, b. Dr. Beh,
v. 13. 3. 39 Rosenheim, Hindenburgstr. 28; AeBB. Rosenheim
und Umgebung;

Schelter Karl, Dr. med., Nürnberg, Am Maxfeld 160,
am 1. 4. 39 in den Ruhestand getreten; AeBB. Nürnberg u. U.;

Schiller Arthur, Dr. med., Nürnberg, Gastarzt in der Städt.
Frauenklinik,
B. 16. 12. 38; AeBB. Nürnberg u. Umg.;

Schneider Helmut, Dr. med., Würzburg, Fuchsleinstr. 15, Vol.-Arzt
an der Psychiatr. u. Nervenklinik,
B. 1. 2. 39; AeBB. Mainfranken-Mitte;

Schöbel Ernst, Dr. med., Fürth;
v. 31. 3. 39 Würzburg, Brettreichstr. 11; AeBB. Mainfranken-M.;

Spaeth Albert, Dr. med., Sengerberg,
v. 13. 3. 39 Cham; AeBB. Oberpfalz;

Stemmer Rudolf, Dr. med., Würzburg,
v. 23. 1. 39 Schweinfurt, Wilhelmstr. 3/2; AeBB. Mainfran-
ken-Ost;

Stoß Max, Dr. med., Nürnberg-N., Bucherstr. 3,
v. 1. 4. 39 Bucherstr. 19; AeBB. Nürnberg u. Umg.;

Trach Ludwig, Dr. med., Erlangen, Med. Univ.-Klinil,
v. 15. 3. 39 Schweinfurt; AeBB. Mainfranken-Ost;

Ulmann Heinz, appr. Arzt, Waldbanatorium Planega,
B. 1. 3. 39; AeBB. Wolfratshausen u. Umg.;

Weidinger Ernst, Dr. med., prakt. Arzt, Burglengenfeld,
v. 16. 3. 39 Hofenfeld; AeBB. Oberpfalz;

Weiß Hella, appr. Ärztin, Rosenheim, Ebersberger Str. 46,
B. 1. 12. 38; AeBB. Rosenheim u. Umg.;

Wiedmann Karl, Dr. med., Nürnberg, Weizenstr. 11,
v. 1. 3. 39 Nürnberg-D., Brombergstr. 3, Praxis: Weizenstr. 11;
AeBB. Nürnberg u. Umg.;

Wißl Michael, Dr. med., Sonthofen, Allg.,
ist Ende Nov. 38 in den Ruhestand getreten; AeBB. Allgäu.

Wurzinger Johanna, Dr. med., Würzburg, Bertoldstr. 11,
B. 1. 12. 38; AeBB. Mainfranken-Mitte;

Berichtigung:

Wildensinn Wolf, Dr. med., Fürth i. Bay., Stübendurgstr. 51,
bat am 17. 7. 37 in Erlangen zum Doktor der Medizin pro-
mobiert; AeBB. Erlangen-Fürth.

Ärztekammer München und Landesstelle München der KVD

Bezirk: Die Stadt München

Unterbringung von Geisteskranken

Von Dr. Stempflinger, Städt. Gesundheitsamt München,
Leiter: Med.-Dir. Dr. Zimmer.

Zu den verantwortungsvollsten Aufgaben des Hausarztes, namentlich in der Landpraxis, gehört die Untersuchung von Geisteskranken, die Beratung der Angehörigen und die Sorge für eine rechtzeitige Unterbringung des Kranken in einer geschlossenen Anstalt, sofern eine begründete Verdacht besteht, daß selbst- und gemeingefährliche Handlungen zu befürchten sind.

Die Aufnahme eines Geisteskranken in eine Psychiatrische Universitätsklinik, Abteilung eines großen Krankenhauses oder in die örtlich zuständige Heil- und Pflegeanstalt steht im allgemeinen die Vorlage eines Zeugnisses, ausgefertigt von einem im Deutschen Reich approbierten Arzt, voraus, daß Aufnahme und Behandlung wegen geistiger Störung notwendig erscheint. Die Feststellung der jeweiligen Krankheitsdiagnose ist selbstverständlich nicht notwendig, in vielen Fällen ja nicht einmal dem Nervenarzt sofort möglich. Wenn ein Arzt nicht erreichbar ist, kann sogar in besonders vor-
dringlichen Fällen die Einschaffung des Kranken durch die Sanitätskolonne, den Rettungsdienst im Benehmen mit den zuständigen Sicherheitsorganen ohne vorausgehende ärztliche Untersuchung erfolgen, die dann jeweils nachzuholen wäre. Der Amtsarzt ist nur dann einzuschalten, wenn der Kranke und dessen Angehörige bei begründetem Verdacht auf Selbst- und Gemeingefährlichkeit von der Notwendigkeit der sofortigen Verwahrung in einer geschlossenen Anstalt sich nicht überzeugen lassen. Außerdem hat der Amtsarzt die Notwendigkeit der Aufnahme von Kranken in die geschlossene Abteilung einer Privatanstalt oder eines Sanatoriums zu be-

stätigen, damit jede Möglichkeit einer gesetzwidrigen Freiheitsberaubung hintangehalten wird.

Der Ausdruck einer geistigen Störung bei einem Angehörigen verwirrt in der Regel die ruhige Ueberlegung der Familienmitglieder. Einig sind sie sich nur in der Abwehr der vom Hausarzt vorgeschlagenen Klinik- oder Anstaltsbehandlung. Alte Vorurteile und neue Hemmungen sind daran schuld. Das Dekorum Paranoikers und Epileptikers im Dämmerzustand, die Kurzschlußreaktion eines reizbaren Schwachsinnigen und Enzephalitikers mit Charakterdegeneration. Im Zweifelsfall ist ein Neurosenfacharzt als Konsiliararzt beizuziehen. Für die ländlichen Bezirke empfehle ich Beratung durch den Außenfürsorge- und Erdarzt der lokal zuständigen Heil- und Pflegeanstalten, die zu bestimmten Zeiten an größeren Orten Fürsorgesprechstunden abhalten, vor allem natürlich für die entlassenen Kranken der Anstalt, aber auch zu Hausbesuchen gebeten werden können. Sie bedeuten nach allgemeiner Erfahrung eine starke moralische Stütze für den behandelnden Arzt und stellen sich überall gerne für den Berufskameraden in der Praxis zur Verfügung.

Portokosten für Anfragen der Berufsgenossenschaften

Auf verschiedenliche Anfragen wird bekanntgegeben, daß gemäß Ziff. III, 6 f des Ärzteadkommens das Porto in jedem Falle durch die Berufsgenossenschaften besonders zu vergüten ist. Darüber hinaus sind die Berufsgenossenschaften angewiesen, den Anfragen an die Ärzte möglichst Freiumschlag mit der Anschrift der in Frage kommenden Berufsgenossenschaft beizufügen.

Durch die Eingemeindung verschiedener Vororte in die Stadtgemeinde München hat sich die Notwendigkeit ergeben, jeden Wechsel einer ärztlichen Praxisstelle innerhalb Münchens genehmigungspflichtig zu machen. Im Hinblick auf die bestehende Zulassung- und Niederlassungssperre in München ist daher jeder Arzt — Privat- und Kassenarzt — verpflichtet, um die Genehmigung zu einem Wechsel seiner Praxisstelle bei der Ärztekammer München nachzusuchen.

Dr. Harrfeldt, Leiter

Überweisung von Befürsorgten zur Behandlung an approbierte Bader

Es wurde in letzter Zeit verschiedentlich festgestellt, daß Ärzte bei Überweisung Befürsorgter an approbierte Bader das Formblatt, das zur Überweisung an Ärzte bestimmt ist (weiß mit rotem Querstrich) benötigen. Auch fehlen häufig auf den Überweisungscheinen:

1. der Name des appr. Baders;
2. die Angaben der Leistungen die ausgeführt werden sollen;
3. das Geburtsdatum und die Wohnung des Befürsorgten;
4. die Angabe des Wohlfahrtsamtes und des Fürsorgezweiges (in gut leserlicher Schrift).

Diese Angaben sind aber für die Anweisung der Rechnungsbeträge unerlässlich. Ich ersuche dringend, daß in Zukunft bei Überweisung Befürsorgter an approbierte Bader nur mehr solche Rezeptformblätter benutzt werden, die den oben erwähnten Angaben entsprechend ausgefüllt sind.

Dr. Harrfeldt

Dermatologische Gesellschaft — Ortsgruppe München der Deutschen Röntgengesellschaft — Wissenschaftliche Gesellschaft der Deutschen Ärzte des öffentlichen Gesundheitswesens — Militärärztliche Gesellschaft

Gemeinsame Sitzung

am Mittwoch, den 3. Mai 1939, abends 8.15 Uhr, im Großen Hörsaal der Dermatologischen Klinik, Frauenlobstraße 9 (Fernruf Nr. 5792 — 481):

1. Vorstellung einiger Dermatosen.
2. Herr Knieker: „Ergebnisse mit der Röntgennahbestrahlung bei Hautkrebsen“.
3. Herr Julius Mayr: „Zur Problematik des Ekzems“.

Limmer Mayr Golthardt Ohwald

Zur Aufnahme als ordentliches Mitglied in den Ärztlichen Verein angemeldet: Herr Professor Dr. Hans Bronner.

Ohwald

Ärztlicher Bereitschaftsdienst am Sonntag, den 7. Mai 1939 (Samstag nachm. 18 Uhr bis Montag vorm. 8 Uhr):

Polizeirevier 1, 4: Dr. Günther Schulz, Maximilianstr. 41/1, T. 24900;
 Polizeirevier 2: Dr. Rudolf Weidner, Dachauer Str. 45/2, T. 52468;
 Polizeirevier 3: Dr. Theodor Köhler, Abaldertstr. 51/2, T. 25604;
 Polizeirevier 5, 8, 9: Dr. Martha Loeder, Gieselastr. 2/2, T. 32336;
 Polizeirevier 6, 7: Dr. Paul Bergdolt, Elisabethstr. 28/0, T. 370208;
 Polizeirevier 10, 11, 12: Dr. Hermann Lange, Mauerkircher Str. 18, T. 480800;
 Polizeirevier 13, 17, 18: Dr. Helmut Rinza, Hans-Mielich-Str. 24/1, T. 42513;
 Polizeirevier 14, 15, 16: Dr. Karl Kriegbaum, Fuchsdrunner Str. 15, T. 40276;
 Polizeirevier 19, 20, 21: Dr. Otto Braun, Lindwurmstr. 213/1, T. 72235;
 Polizeirevier 22: Dr. Gerbert Ditsch, Kavazinerstr. 52/1, T. 73409;
 Polizeirevier 23: Dr. Franz Banal, Rosendal 16, T. 13313;
 Polizeirevier 24: Dr. Hubert Ratter, Hartorvlas 2/1, T. 26073;
 Polizeirevier 25, 26: Dr. Gertha Riffeser, Heimeranstr. 2, T. 597705;
 Polizeirevier 27: Dr. Hermann Wimmer, Rymphenburger Str. 78/1, T. 61356;
 Polizeirevier 28, 29, 30: Dr. Helmuth Gutmann, Donnersbergerstr. 9, T. 63474;
 Pasing: Dr. Paul Bösch, München-Pasing, Feldstr. 10, T. 80022.

Ärztlicher Bereitschaftsdienst am Sonntag, den 14. Mai 1939 (Samstag nachm. 18 Uhr bis Montag vorm. 8 Uhr):

Polizeirevier 1, 4: Dr. Soffe Schulz, Maximilianstr. 41/1, T. 24900;
 Polizeirevier 2: Dr. Ludwig Bettinger, Augustenstr. 49/2, T. 53917;
 Polizeirevier 3: Dr. Max Eugen Meier, Tenastr. 2/1, T. 371717;
 Polizeirevier 5, 8, 9: Dr. Hans May, Unter der Linde 18, T. 30355;
 Polizeirevier 6, 7: August Maul, Kantstr. 1, T. 34083;
 Polizeirevier 10, 11, 12: Dr. Hans Mayer, Büttrichstr. 1/2, T. 44450;
 Polizeirevier 13, 17, 18: Dr. Josef S. Knoll, Weningstr. 18, T. 492106;
 Polizeirevier 14, 15, 16: Dr. August Dettl, Rosenheimer Str. 151, T. 40487;
 Polizeirevier 19, 20, 21: Dr. Magdalena van Rinsum, Linderhofstr. 6, T. 71394;
 Polizeirevier 22: Dr. Wilh. G. Fischer, Fraunhoferstr. 25/1, T. 21769;
 Polizeirevier 23: Dr. Ernst Denke, Buttermehcherstr. 21/1, T. 26034;
 Polizeirevier 24: Dr. Franz Weideneber, Goethestr. 50/0, T. 54316;
 Polizeirevier 25, 26: Dr. Hugo Riffeser, Heimeranstr. 2, T. 597705;
 Polizeirevier 27: Dr. Karl Bielmair, Rymphenburger Str. 36/0, T. 597107;
 Polizeirevier 28, 29, 30: Dr. Otto Kreuzeder, Lambadiusstr. 2/0, T. 63851;
 Pasing: Dr. Martin März, M.-Pasing, Bahnhofstr. 1, T. 80360.

Veränderungsanzeigen der Ärztekammer München

(Zeichenerklärung: A = Arzt, B = Bezirksamtsverwaltung, g = gestorben, v = verjogen nach, z = zugezogen von, w = wohnt jetzt)

Zugänge vom 6. bis einschl. 20. April 1939:

Bertram Heinrich, Dr. med., München, Laimer Str. 50, bei Prof. Schlect,
 a. 1. 4. 39 Calw, Wittg.;
 Fabrenkamp Karl, Dr. med., München, Königinstr. 97,
 a. 13. 3. 39 Stuttgart, Obere Birkenleiten 198;
 Großer Werner, Dr. med., München, Goethestr. 47/2, Benf. Bollsch,
 a. 1. 4. 39 Hamburg-Blankenese, Goklers Park 10;
 Gruber Georg, Dr. med., München, München, Schweigerstr. 8/1,
 als Gefängnisarzt in München tätig;
 Huebelskamp Walter, Dr. med., München 15, Feltentloferstr. 8a,
 a. 14. 12. 38 Ludwigsburg, Bollschstr. 49;
 Lührs Walter, Dr. med., München, Goethestr. 44,
 a. 1. 4. 39 Graz, Riesstr. 1;
 Reitsch Aug. Wilh., Dr. med., München, Herzog-Wilhelm-Str. 19,
 a. 31. 3. 39 Erlangen, Univ.-Frauenklinik;
 Selmayr Alfons, Dr. med., München 27, Handelsstr. 1/1,
 a. 6. 4. 39 Heimenkirch, Allgäu;
 Schäfer Christine, München, Raspfstr. 9/3 r.,
 a. 1. 2. 39 Freiburg, Vorstadtstr. 4/3;
 Schindler Leopold, Dr. med., München 27, Fr.-Petersel-Str. 17,
 a. 1. 3. 39 Utting am Ammersee, bei Dr. Lehmann;
 Schlegel Ernst, Dr. med., München 38, De-la-Bas-Str. 2, bei Boehm
 a. 3. 4. 39 Königfeld, Schwarzwald;
 Schloffer Karl, Dr. med., München, Karolingerstr. 18/2,
 Arzt im Ruhestand.

Abgänge vom 6. bis einschl. 30. April 1939:

Buchheim Karl Ludwig, Dr. med., Pöfinghofen am Starnbergersee,
 v. Würzburg, Ludendorffstr. 11/2;
 Bachmann Gertrud, München, Rymphenburger Str. 201/3,
 v. 1. 10. 38 Freiburg i. Br., Friedrichstr. 5;
 Hübner Fritz Walter, München 12, Landwehrstr. 126/1,
 v. 2. 4. 39 Mchaffenburg;
 Duv Mar, Dr. med., Ob.-Reg.-Med.-Rat, München, Augsburgstr. 10,
 v. 31. 12. 38 Nürnberg;
 Pittroff Georg Wilh., Dr. med., München, Landwehrstr. 8/1,
 v. 5. 4. 39 Bad Wörzshofen, Schulstr. 6;
 Schumann Erich, München, Lilienstr. 29 r.,
 v. 15. 9. 37 Sulingen, Hann., Krankenhaus;
 Treiter Max, Dr. med., München, Bruderhofstr. 39/3,
 v. 12. 4. 39 Schwerin;
 Weinkamm Max, Dr. med., München, Ismaninger Str. 22,
 v. 1. 4. 39 Berlin-Lichterfelde;
 Zech Josef, Dr. med., München, Johannisplatz 10/1,
 v. 1. 4. 39 Berlin SO 36, Adenider Str. 146.

1 OP =
 185 g =
 RM 1.30

Bei Husten hilft „Syrup-Sagitta“!

Sagitta-
 Werk
 GmbH.,
 München

Amtsblatt der Ärztekammer und KDD, Landesstelle Bayern und der Ärztekammer und KDD, Landesstelle München

Verlag: J. S. Lehmann, München 15, Paul Henje-Straße 26, Fernsprecher 54691. — Bezugspreis jährlich RM. 2.— (zuzügl. RM. 1.— Postgeld), Einzelheft RM. —.40. — Postfachkonto München Nr. 129. — Hauptschriftleiter: Dr. H. Unger, Stellvertreter: Dr. K. W. Kondenne, beide Berlin SW 19, Lindenstraße 44, Fernsprecher: 174881. — Beauftragte Anzeigenverwaltung: Waibel & Co., München.

Inhalt:

Gesundheitsbetriebe im Leistungskampf	229	Eröffnung der „Akademie für ärztliche Fortbildung“ in Wien	235
Leistungskampf der deutschen Betriebe 1938/39	230	Mein Erlebnis in Konnersreuth	236
Leistungskampf der deutschen Betriebe und Arztberuf	231	Trinksitten und Rassenhygiene	237
Leistungskampf und Vierjahresplan in der ärztlichen Praxis	232	Bayerische Umschau	237
Reichsgesundheitsführer Dr. Conti bei seinen neuen Mitarbeitern in München	234	Ärztekammer Bayern und Landesstelle Bayern der KDD.	242
		Ärztekammer München und Landesstelle München der KDD.	244

Gesundheitsbetriebe im Leistungskampf

Reichsgesundheitsführer Dr. Conti hat in seiner Eigenschaft als Leiter des Amtes für Volksgesundheit der Deutschen Arbeitsfront und Leiter des Fachamtes Gesundheit der Deutschen Arbeitsfront zum 3. Leistungskampf der deutschen Betriebe folgenden Aufruf erlassen:

Der Führer hat den 3. Leistungskampf der deutschen Betriebe eröffnet. Mehr als 164 000 Betriebe haben im vergangenen Jahr mit ihrer Teilnahme an diesem gewaltigen Wettstreit des schaffenden Volkes nationalsozialistischen Leistungswillen bekundet, unter ihnen auch die Betriebe des Gesundheitsdienstes.

Ich erwarte, daß im anlaufenden 3. Leistungskampf die Betriebe des Gesundheitsdienstes, Krankenanstalten, Arztpraxen, Apotheken- und Drogeriebetriebe, Zahnarzt-, Dentisten- und Heilpraktikerbetriebe sowie Bade- und Massagebetriebe durch eine immer stärker werdende Teilnahme beweisen, daß sie den Ruf des Führers verstanden haben. Betriebsführer und Gefolgschaften der Gesundheitsbetriebe zeigen damit, daß sie der Größe der Zeit würdig sind.

Leistungskampf der deutschen Betriebe 1938/39

Im Leistungskampf der deutschen Betriebe 1938/39 wurden folgende ärztlich geleitete Gesundheitsbetriebe ausgezeichnet:

Gau München-Oberbayern

Gaudiplom für hervorragende Leistungen:

Ärztehaus Bayern

Reichsärztekammer Ärztekammer Bayern, München, Königinstraße 85

Landesstelle VII des Deutschen Roten Kreuzes

München, Wagnmüllerstraße 16

// Mütterheim Steinhöring

Dr. Gregor Ebner, Steinhöring (Obb.)

Sanatorium Wartenberg

Dr. Hans Selmair, Wartenberg (Obb.), Bahnstation Moosburg

Privatklinik Dr. Krecke

München, Hubertusstraße 1

Städtisches Krankenhaus Schwabing

München, Kölner Platz

Leistungsabzeichen für vorbildlichen Kleinbetrieb:

Praxis Dr. Hirzinger

Bad Tölz

Gau Schwaben

Leistungsabzeichen für vorbildliche Sorge um die Volksgesundheit:

Hofrat Fr. Hessingsche Orthopädische Heilanstalt

Dr. Georg Hessing, Göggingen b. Augsburg

Gau Mainfranken

Gaudiplom für hervorragende Leistungen:

Städtisches Krankenhaus Utschaffenburg

Sanatorium Prof. v. Dapper, Bad Kissingen

Gau Franken

Gaudiplom für hervorragende Leistungen:

Städtisches Krankenhaus Nürnberg

Städtische Frauenklinik Nürnberg

Sebastian-Spital

Nürnberg, Veilhofstraße 34

Städtisches Krankenhaus Fürth i. B.

Leistungskampf der deutschen Betriebe und Arztberuf

Don Dr. med. Otto König, Ärztekammer Bayern.

Wir verzeichnen mit Stolz und Genugtuung die Auszeichnung, die die Dienststelle der Ärztekammer Bayern in München, Königinstraße 85, durch die Verleihung des Gau-Diploms für hervorragende Leistungen empfangen hat und ebenso mit Stolz, daß eine Reihe von Krankenanstalten und sogar Arztpraxen die gleichhohe Auszeichnung erhalten hat.

Man könnte sich fragen, ob denn diese Auszeichnung eines — nennen wir es einmal so — Bürobetriebes etwas zu tun hat mit der Auszeichnung, die im gleichen Leistungskampf eine Krankenanstalt oder gar eine Arztpraxis erhalten hat.

Die Ärztekammer hat unter dem Eindruck der Eröffnung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe und seines außerordentlich wirkungsvollen Auftriebes bereits im Jahre 1938 damit begonnen, eine Musterung der Arztpraxen vorzunehmen und auch die Krankenanstalten als Wirkungsstätten des Arztes aufzusuchen. Der Aufruf vom April 1938 lautete:

„Unsere Arbeitsstätte muß Vorbild sein in ihrem Aussehen, sie muß auf jeden Patienten den Eindruck machen, daß in diesen Arbeitsräumen alles abgestellt ist auf das Gesundwerden, auf frohes Schaffen; unsere Räume sollen Repräsentanten unseres Willens sein, unsere Volksgenossen gesund und stark zu machen. Bayerns Arzthäuser werden Schmuckkästchen nationalsozialistischer Gesundheitsführung werden, damit wir Ärzte uns der Zeit würdig erweisen.“

Es wurde eine eigene Kommission in das Leben gerufen, deren Aufgabe es sein sollte, nach eigens ausgearbeiteten Richtlinien und Gesichtspunkten die Arbeitsstätten des Arztes, sei es Sprech- oder Wartezimmer, sei es Operations- oder Bestrahlungsraum oder anderes zu prüfen, Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten festzustellen, Schäden und Mängel abzustellen, gut und bestausgestattete ärztliche Räume zu schaffen, bzw. unmittelbar Ratschläge hierzu zu erteilen usw.

Während aber diese Kommission, bzw. die von der Ärztekammer dieser Kommission übertragene Aufgabe, die ärztliche Ausstattung, sozusagen das ärztliche Indikationsgebiet für die Gestaltung und Einrichtung betonte, bringt der Leistungskampf der deutschen Betriebe — wie der Name schon sagt — das eigentlich Betriebliche in den Vordergrund, die durch die Ausübung ärztlicher Tätigkeit gegebene betriebliche Anlage mit den damit beschäftigten Menschen, deren betriebliche Bedingungen, also Raum und Einrichtung, Unterbringung, Entlohnung, Behandlung (nicht ärztliche), also Geist und Weltanschauung, die diesen Raum, diese Betriebsräume, seine Betriebsmitglieder, vom Betriebsführer bis zum letzten Angestellten, beherrscht und umfängt.

Hier also treffen wir uns, die Bürodienststelle und die eigentliche ärztliche Arbeitsstelle, die Ärztekammer und die Arztpraxis. Das Bindende ist nicht mehr nur die Bezeichnung „ärztlich“, sondern an seine Stelle tritt im Leistungskampf das Soziale in jeder Form und jeder Prägung. Das steht damonierend im Vordergrund.

Es möchte wiederum einer fragen: „Ja, was hat das mit ärztlicher Tätigkeit zu schaffen? Wird nicht etwa durch Betonung und Herausstellung solcher betrieblichen Momente die Auffassung vom Arzttum gestört? Es heißt doch, daß der Arztberuf kein Gewerbe ist? Wie kommt man dazu, betriebliche und betrieblich-soziale Gesichtspunkte in einen rein ärztlichen Rahmen und Inhalt hereinzuwerfen? Wird das Arzttum nicht gar profaniert? Kann ich mir die Kontrolle durch die DAs gefallen lassen?“

Solche Gedanken sind liberalistisch. Soziale Aufgaben und Forderungen und ihre Erfüllung können nie und nimmer

eines ärztlichen Betriebes — sit venia verbo, Herr Kollega! — unwürdig sein, können niemals stören. Sie bedeuten die Erfüllung einer heute selbstverständlichen Verpflichtung für jeden Arzt und jeden ärztlichen Betrieb, für jeden aber auch, der einem Arzt zur Seite steht, ihm hilft, mit ihm zusammenarbeitet.

Folgendes sind die Grundlinien für den Leistungskampf der deutschen Betriebe:

1. Erhaltung und Gewährleistung des sozialen Friedens,
2. Erhaltung und Steigerung der Volkskraft,
3. Erhaltung und Steigerung der Arbeitskraft,
4. Steigerung der Lebenshaltung,
5. Wirtschaftliche Zielfestlegung.

Der Arzt, der innerhalb und außerhalb seines Betriebes, seines Berufes, eine aufrechte, offene, nationalsozialistische Gesinnung an den Tag legt, sie unter Beweis stellt, der den deutschen Gruß kennt und anwendet, der nationalsozialistische Zeitungen liest, der in einer Formation dient, der Versammlungen besucht, der spendet und opfert, der den sogenannten kleinen Volksgenossen ehrt und achtet, wie jeden anderen, der bekennd, belehrend, aufklärend im Volke steht, der auch vor einer engstirnigen und konfessionell-inspirierten Einstellung nicht haltmacht, der sein Volk liebt und seine Werte schätzt, Volksgut und Volksgesundheit bewacht als höchstes ihm anvertrautes Gut, der findet auch nicht nur die Autorität des Betriebsführers, sondern gewinnt auch die treue Anhänglichkeit seiner Betriebsgefollgschaft. Der schafft Freude am Arbeiten in schönen und sauber gestalteten Räumen, der fördert die Erholung und Kräftigung seiner Angestellten, wie deren geistige Erholung durch Lektüre von guten Büchern, der sorgt für anständiges Essen und anständiges Unterkommen, für all das, was die Arbeitskraft steigert und die Freude zur Arbeit vermehrt, was letzten Endes zu einer Steigerung der Leistung des gesamten Betriebes führt, sei es nun eines großen Krankenhausbetriebes, sei es einer kleinen Arztpraxis.

Manch ein Arzt mit einer mittleren oder kleinen Praxis wird diese schwungvollen, vielleicht sogar überschwenglichen Worte nicht mehr die Beziehung zu seinem kleinen Betrieb zuerkennen wollen. Und doch! Auch für den kleinen Betrieb einer Arztpraxis, sei es mit einem Assistenten oder einer Sprechstundenhilfe, sei es auch ohne diese mit nur einer Hausangestellten oder einem Kraftwagenführer, für sie alle gilt der gleiche Grundsatz: Der gute Wille zur Zusammenarbeit unter dem Gesichtspunkt des sozialen Friedens, der gegenseitigen Kameradschaft, der Schönheit der Arbeit, der Steigerung der Arbeitsfreude und der Arbeitsleistung.

Gerade wir Ärzte, die vielleicht nicht zuletzt das gesunde soziale Empfinden zu diesem Beruf geführt hat, und die der Beruf immer und immer wieder mit allen sozialen Schichten des Volkes zusammen und an alle sozialen Fragen aufs engste und unweigerlich heranführt, gerade wir Ärzte können und müssen als Erste den Sinn und Wert des sozialen Friedens erfassen und die Aufgaben, die im Leistungskampf der deutschen Betriebe auf dieses Ziel abgesteckt sind. Zeigen wir, daß in der Fachgruppe „Gesundheit“ in allen Betrieben frohes, gesundes Schaffen herrscht und daß die Menschen, die andere gesund erhalten und gesund machen wollen und können, auch selbst am meisten Sinn haben und aufbringen für das Glück: gesunder und froher Arbeiter für ein gesundes, starkes Volk zu sein.

Leistungskampf und Vierjahresplan in der ärztlichen Praxis

Von Hans Lipp

Von Zeit zu Zeit wird in den Regalen und Schubladen eine Art Entrümpelung oder Kehraus veranstaltet und erfahrungsgemäß fallen oft Therapeutika, Chemikalien und Reagenzien als „alte Ladenhüter“ zum Opfer, eine Maßnahme, die man hinterher zuweilen sehr bereut. Denn beim genauen Nachsehen kann man immer wieder das eine oder andere Reagens ummodellern und gebrauchen, die eine oder andere Lösung auffrischen, das eine oder andere Therapeutikum in ungeahnter Weise zur Untersuchungstechnik verwenden. Heute wollen wir mal eine Radikalentrümpelung vornehmen und genau unter die Lupe nehmen, was vor dem Verderb zu retten ist. Wir werden staunen, wie mannigfaltig sich die Nutzbarmachung mancher Gegenstände für die Laboratoriumstechnik gestaltet und wie zugleich ganz neue Gesichtspunkte in diagnostischer Beziehung sich uns eröffnen.

Da steht eine Flasche mit der Aufschrift: 30% Natronlauge. Der Kork ist bereits angefressen von der Lauge. Ein weißer Bodensatz bedeckt die Flasche. Wegwerfen? Gott bewahre! Denn aus der seltener benötigten 30%igen Natronlauge machen wir eine 10%ige (offizinelle), bringen einen Gummistopfen in das Glas und können mit dieser Verdünnung ganz nette Untersuchungen anstellen. So gelingt mit dieser Lauge die bekannte Donné-Müllersche Eiterprobe (zur raschen Unterscheidung von Phosphaturie und Eiter im Harn): Zusatz von Lauge (tropfenweise) zum trüben Harn; ein durch Phosphate getrübler Harn trübt sich noch mehr — ein Zeichen, daß die Trübung von Phosphaten und nicht von Eiter herrührt. Dagegen klärt sich ein durch Eiter getrübler Harn nach Laugenzusatz auf und wird zugleich sulzig, infolge einer Schwellung des Leukozytenplasmas (schütteln). Zugleich steigen die normalerweise sehr flüchtigen Luftblasen langsam in die Höhe, je nach der Menge der im Harn enthaltenen Leukozyten. Bei erheblicher Pyurie bleiben perlenartige Luftblasen minutenlang in der Flüssigkeit stehen.

Neben der Natronflasche steht eine Flasche mit 3%iger Kupfersulfatlösung noch gut halb voll. Die Lösung ist allerdings etwas trübe geworden. Nachmols durchfiltrieren, und mit beiden Lösungen zusammen — die schon für den Mülleimer bestimmt waren — können wir noch eine Reihe der schönsten Trommerproben zum qualitativen Zuckernachweis anstellen.

Unser Blick fällt auf eine Flasche, halbvoll mit verunreinigtem Alkohol. Wegschütten? Worum nicht gar, bei diesen verhältnismäßig hohen Alkoholpreisen. Auch ein verunreinigter Alkohol kann zu Untersuchungszwecken weiter verwendet werden. Man bringt etwas Paraffinum liquidum in den durch Staub usw. verschmutzten Alkohol und schüttelt kräftig durch. Das Paraffin reißt allen Schmutz an sich und fällt zu Boden. Der Alkohol ist dem Verderb entronnen.

Ein Fläschchen Jodtinktur, noch etwa zur Hälfte voll, scheint mit der Zeit sich zerfetzt zu haben und für die Entrümpelung reif geworden zu sein. Halt, nicht wegwerfen! Wenn die Tinktur auch zur Jodierung usw. nicht mehr ratsam erscheint, für die Laboratoriumstechnik ist sie noch sehr gut verwendbar: Ein Teil Jodtinktur mit 9 Teilen Alkohol oder Brennspritus versetzt, gibt eine sehr gute Gallenfarbstoffreaktion im Harn.

Und warum — ich habe gerade vom Brennspritus gesprochen — den teuren Alkohol verwenden, wenn zur Entfärbung von Sputum-usw.-Präparaten für den Tuberkelbazillennachweis nach Ziehl im Salzsäurealkohol der 96%ige Alkohol nach Vorschrift erfahrungsgemäß unbedenklich durch Brennspritus ersetzt werden kann, der doch wesentlich billiger ist? In gleicher Weise eignet sich zur Herstellung von konzentrierten alkoholischen Farbstofflösungen Brennspritus trotz seines Pyridingehaltes ganz vorzüglich.

Auf dem Mikroskopiertisch steht ein Gläschen mit eingedicktem Kanadabalsam. Aber das danebenstehende Xylol ist hier der Retter vor dem Verderb. Mit Xylol ist der Balsam rasch wieder flüssig gemacht. — Aber nun ist das Zedernöl bis auf den letzten Tropfen verbraucht. Womit nun unter Benützung der Ölimmersion mikroskopieren? Bei der weiteren Suche treffen wir auf einen Rest Rizinusöl. Dieser kommt uns wie gelegen. Denn es ist (mit Glycerin) ein guter Ersatz. Gonokokken usw. sind ausgezeichnet zu erkennen, dabei hat das Rizinusöl mit dem Glycerin den Vorzug, nicht zu verharzen; sie verschmieren die Immersionslinse nicht, auch wenn sie nicht sofort gereinigt wird. Durch die seltener notwendige Reinigung der Linse wird aber diese mehr gespart! Auch die Reinigung der Objektträger ist sehr einfach und wenig zeitraubend: Bei Rizinusöl Auskochen mit Soda, bei Glycerin mit gewöhnlichem heißen Wasser.

„Wenn ich nur wüßte, wozu ich den Essigäther seinerzeit gekauft habe“, höre ich sagen. „Seit Jahren steht dieses Fläschchen im Schrank, als unnützer Ballast.“ Unnützlich? O, im Gegenteil. Denn es gibt eine sehr praktische „Essigätherprobe“ zum Nachweis eines Harnchromogens, die freilich noch wenig bekannt ist. Bei bestimmten Fäulen von Tuberkulose kommt es auffallenderweise zur Ausscheidung eines eigentümlich dunklen Harns, besonders bei tuberkulösen Darmulcerationen, auch bei Komplikation mit tuberkulöser Peritonitis. Untersucht man die Harnen mit der „Essigätherprobe“, so erscheint die Reaktion (Blaufärbung des Äthers nach HCl-Zusatz) mehr oder weniger deutlich, oft intensiv. Die Harnen haben neben einem eigentümlichen Geruch auch meist hohen Indikangehalt. Ausführung der Probe: Der Harn wird mit Sodo alkalisch gemacht und mit der gleichen Menge Essigäther ausgeschüttelt. Sind erhebliche Mengen des Farbstoffes im Harn enthalten, so nimmt der Essigäther einen braunen Farbton an. Etwa 10 ccm des Essigäthers werden mit 3 ccm einer 20%igen Salzsäure langsam zum Sieden erhitzt, worauf der Körper mit prachtvoll blauer, bei stärkeren Konzentrationen mit blauvioletter Farbe in die Säure übergeht (mit Millons Reagens gibt der Körper eine intensive Gelbfärbung, auch beim Erwärmen keine Rotfärbung).

Jetzt wollen wir unser Augenmerk auf verschiedene Pulver lenken, bei deren Besichtigung etwa an eine Entrümpelung gedacht werden könnte. Da sehe ich ein Glas mit Guajakpulver. „Früher habe ich immer mich der Guajakprobe bedient zum Blutnachweis. Heute ziehe ich die Benzidinprobe vor. Fort also mit diesem Pulver und in den Mülleimer hinein!“ „Langsam, nur nicht zu schnell handeln!“ Ich kenne eine Probe, zu deren Ausführung sich dieses verfehmte Guajakpulver sehr wohl eignet: Ich erinnere an die Orndase-Reaktion zur Unterscheidung, ob ein leukämisches Blutbild myeloischen oder lymphatischen Ursprunges ist. Zur Ausführung dieser Orndase-Reaktion kann man sich vorteilhaft der Guajak-Reaktion bedienen: Einige Tropfen Blut werden in etwa 5 ccm dest. Wassers gelöst. Bei Überschichten mit frischer 5%igen alkoholischen Guajaklösung entsteht bei myeloischer Leukämie ein tiefblauer Ring, der bei lymphatischer Leukämie nicht auftritt.

In einem anderen braunen Gläschen mit dem Aufdruck: Hydrargyrum bichloratum ist ein Pulverrest mit noch etwa 10 g. „Weiß Gott, wie lange steht dieses Pulver im Kasten. Ich kann es leicht entbehren, fort mit diesem giftigen Zeug!“ Ich aber würde vorschlagen, dieses Pulver nicht wegzulegen, weil mit ihm eine Reihe wertvoller Reaktionen ausführbar sind. Die Spieglerische Sublimatprobe zum Eiweißnachweis. Hier die neue Zusammensetzung des Reagens: Hydrarg. bichlor. 10, acid. citric. 20, natr. chlorat. 20, Aqu. dest. 500. Zugabe einiger ccm des Reagens zu dem mit Essigsäure versetzten Harn. Minimale Eiweiß-

spuren noch nachweisbar. — In einem Aufsatz „Zur Behandlung der Cholezystopathien“ (Wien. med. Wschr. 1938, 1/2) kommt Boas auf die Notwendigkeit chologog wirkender Abführmittel zu sprechen, ohne die Dauererfolge kaum zu erzielen wären. Sie müssen ohne Spasmen abundante Stühle hervorrufen und dürfen auf die Dauer nicht reizen. „Jenes Abführmittel ist das beste, bei welchem nach mehrtägiger Anwendung die Stühle auf die Schmidtsche Sublimatprobe deutlich Bilirubin-Reaktion zeigen.“ Nachstehend eine einfache, von jedem Arzt leicht ausführbare Probe: Ein bohnen großes Stück Stuhl wird mit konzentrierter währiger Sublimatlösung übergossen. Es muß Rosarotfärbung eintreten, wie eigentlich jeder normale Stuhl bei dieser Probe sich rot färbt. Grüngefärbte, wenn auch nur mikroskopisch kleine Teilchen sind pathologisch. Sie deuten auf unverändertes Gallenpigment hin, welches unter normalen Verhältnissen nicht nachzuweisen ist. Sein Vorkommen findet sich bei chronischen Katarrhen und Geschwüren des Dünndarmes und Dickdarmes. — Und nun zur Tribouletschen Sublimatprobe! Während die einen Nachprüfer die Tribouletsche Probe als wenig wertvoll ablehnten, beurteilten andere Autoren sie als diagnostisches Hilfsmittel bei Darmtuberkulose als im hohen Grade zuverlässig und wünschten ihre größere Verbreitung. Die Ausführung dieser Sublimatprobe stellt an den Untersucher keinen besonderen Aufwand an Zeit und ist billig: Es handelt sich im Prinzip um den Nachweis von Albuminen, die aus den Darmgeschwüren in den Stuhl übergehen. Man verrührt ein wohnußgroßes Stück Stuhl mit dest. Wasser, filtriert je 3 ccm in 2 Gläser und füllt auf je 15 ccm mit dest. Wasser auf. In das eine Röhrchen kommen 20 Tropfen Triboulet-Reagens folgender Zusammensetzung: Sublimat 1,7, acid. acet. 0,5, Aqu. dest. 50,0. Nach 5–10 Stunden bildet sich bei positiven Fällen ein mehr oder weniger voluminöser Niederschlag von bräunlicher Färbung, während die Kontrollprobe unverändert bleibt. Wenn auch der Triboulet keinesfalls als eine spezifische Reaktion anzusehen ist, so wäre doch schon sehr viel gewonnen, wenn es möglich ist, bei bestehender Lungentuberkulose im Darm frühzeitig das Vorliegen chronischer Geschwürsbildung zu ermitteln. — Die Verwendung einer Sublimatreaktion in der Liquordiagnostik und der Hayem'schen Lösung (ebenfalls ein Sublimatgemisch) in der Hämatologie als Zählflüssigkeit für die roten Blutkörperchen soll nur so nebenbei erwähnt werden.

Wir wollen mit unserer Entrümpelung allmählich zum Abschluß kommen, wollen aber ein Pulver etwas näher uns ansehen, auf das, weil es feucht geworden ist insolge mangelhaften Verschlusses, der Besitzer keinen Wert mehr zu legen scheint: Natrium nitrasum. Freilich ist diese Substanz sehr hygroskopisch und sieht nun im Gläschen wie zusammengebacken aus. Aber deswegen ist es immer noch als Reagens brauchbar, und zwar als 0,5%ige währige Lösung einmal zur Ausführung der Diazo-Reaktion, sodann zur Ausführung der Uroroseinprobe nach Volhard als Vorprobe auf Niereninsuffizienz bei Schrumpfnierenkranken im Harn: Harn mit Salzsäure und Natriumnitrat versetzen und erhitzen: Rotfärbung, die mit Ammoniakalkohol ausgeschüttelt werden kann.

In einer Papiertüte, ganz bescheiden in einem Eck versteckt, ist ein grabkörniges Pulver. Die Tüte enthält einen Totenkopf und darunter „Gift“. Es handelt sich um Zuckersäure oder Oxalsäure. Mächtig lang liegt diese Tüte, auf der die Anweisung zum Putzen „aller“ Metalle zu lesen ist, schon da, kaum verwendet. Aber wir sehen in diesem Pulver nicht bloß ein Metallputzmittel und einen Rostentferner, sondern wir machen aus diesem Pulver ein Reagens, um eine — allerdings wenig bekannte — Reaktion ausführen zu können. Es gibt bekanntlich eine sogen. Hyperkalziurie: Bei vermehrter Tätigkeit vegetativer Zentren im Zwischenhirn (Thymopathie) wie krankhaft gesteigerter Affektbildung von Psycho- und Neuropathen findet sich im Harn nachweisbare vermehrte Kalkproduktion, die bei Debilität, Erziehungs-

schäden u. ä. fehlt. Nachweis: Tropfenweise 2 ccm 10%ige Oxalsäurelösung zu einer vor dem Mittagessen entleerten Harnprobe ergibt sofort dichten Niederschlag von Kalziumoxalat bei stark positivem Ausfall, bei schwächerem Ausfall erst nach einigen Minuten Stehens.

Neuerdings wird die Bestimmung der Blutzörperchen senkung im Oxalatblut vorgenommen. Nach einem von Darann gemachten Vorschlag wird das zur Senkung benutzte Blut nicht mit Natriumzitat verdünnt, sondern mit einer Spritze aufgezogen, die mit Spuren einer Kaliumoxalatlösung befeuchtet ist. Das an der Innenwand der Spritze haftende Kleesalz genügt, um die Gerinnung zuverlässig zu verhindern. Bei diesem Verfahren ist der Einstunden-Senkungswert nach Westergren größer als bei der bisher angewandten Zitratmethode. Die obere Normalgrenze bei Oxalatblut liegt bei Männern bei 15 mm, bei Frauen bei 20 mm. Die Methode ist im ganzen empfindlicher, weil durch die an sich raschere Senkung in der ersten Stunde die Senkungsskala breiter wird. Bei manchen Kranken, die mit der Zitratmethode noch innerhalb des normalen Senkungsbereiches liegen, läßt sich mit der Oxalatmethode schon eine sichere beschleunigte Senkung feststellen. Das Verfahren hat übrigens auch den Vorteil, daß mit dem Oxalatblut nicht nur die Senkungsreaktion, sondern auch serologische und chemische Untersuchungen ausgeführt werden können. Ich habe bereits vor einigen Jahren in meinem Aufsatz „Hämologische Schnellmethoden für den praktischen Arzt“ (Münch. med. Wschr. 1935, Nr. 3) bei dem Abschnitt über einfache Blutuntersuchung auf Reststickstoff auf die Möglichkeit hingewiesen, die Reaktion am Vollblut anstatt am Plasma auszuführen, was die Anstellung der Probe auch in der Außenpraxis erlaubt. Ich wiederhole den für den Praktiker wichtigen und doch so einfachen Untersuchungsgang: Zu Ehrlichs Aldehydoreagens setzt man tropfenweise unter Schütteln 20%ige Trichloressigsäure hinzu, bis die bei jedem Tropfen entstehende Trübung nicht mehr verschwindet. Zu einigen Tropfen Oxalatblut aus der Fingerbeere in einem kleinen Probierglas fügt man das gleiche Volumen dieses Reagens und läßt nach kräftigem Schütteln einen etwas dicken Tropfen auf Filtrierpapier fallen. Der entstehende Fleck breitet sich kreisförmig mit einem braunen Zentrum von ausgefülltem Protein aus. Der periphere Teil nimmt bei wahrer Urämie eine deutlich grüne Farbe an, der getrocknete Fleck wird sehr langsam gelb und nach mehreren Stunden konoriengelb. Also eine zur raschen Orientierung sehr geeignete Oxalatschnellmethode!

Noch einen Blick auf die Säureflaschen, deren mangelhafter Verschuß Anlaß zur Beanstandung im Hinblick auf den „Kampf dem Verderb“ gibt. Die Laugeflaschen müssen mit einem Gummistöpsel, die Säureflaschen aber mit einem gut eingeschliffenen Glasstöpsel verschlossen sein (für andere Lösungen genügen im allgemeinen Korkverschlüsse). Wenn die Säureflaschen schlecht verschlossen sind oder lang offen stehen bleiben, so kommen so viele Säuredämpfe in die Luft des Zimmers, daß alle Metallgegenstände zum Rosten kommen — also Vorsicht!

Wenn auf wirtschaftlichem Gebiete, eingedenk des Vierjahresplanes unseres Führers, „Kampf dem Verderb“ das Lösungswort geworden ist und praktische Einsparungsmöglichkeiten erwogen wurden und werden, so dürfte es sich geziemen, auch bei den verschiedenen Untersuchungsarbeiten unbeschadet der Reaktionsicherheit und -empfindlichkeit, manche Pulver, Lösungen und Reagenzien, die als wertlos oder unbrauchbar angesehen werden und schon für den Müllimer bestimmt waren, aufzufrischen und durch geeignete Manipulationen in ausgedehnterem Maße und in vielfach ungeahnter Weise nutzbar zu machen. Hier auf Grund eigener Erfahrungen und unter Benützung des Schrifttums anregend zu wirken, war der Zweck dieses Aufsatzes an Hand einiger ausgewählter Beispiele.

Reichsgesundheitsführer Dr. Conti bei seinen neuen Mitarbeitern in München



Aufn. Georg Schödl, München

Dr. Brauneck Dr. Grote Prof. Groß
Dr. Conti Dr. Bartels Dr. Blome

Im Hofe des Hauses der Deutschen Ärzte in München, Briener Straße, waren am 27. 4. 39 die Mitarbeiter der Reichsärztekammer, des Hauptamtes für Volksgesundheit und des Nationalsozialistischen Ärztebundes angetreten, um dem Reichsgesundheitsführer in München zu begrüßen. Pfg. Hauptomtsleiter Dr. Blome und Pfg. Reichsomtsleiter Dr. Bartels entboten dem Reichsgesundheitsführer im Nomen der angetretenen Gefolgschaft den Willkommgruß in der Hauptstadt der Bewegung.

Reichsgesundheitsführer Dr. Conti begrüßte seine neuen Mitarbeiter und bekannte sich vor ihnen zum Werk seines Vorgängers, des ersten nationalsozialistischen Reichsärztesführers. Er erklärte, daß er ihm persönlich außerordentlich viel

für sein Leben und Werden zu verdanken habe und verpflichtete sich, auf dem Fundament der Gesundheitsführung, das Dr. Wagner schuf, weiter aufzubauen, um eine Gesundheitsführung des deutschen Volkes in der Gesamtheit zu sichern.

Er schilderte seinen Mitarbeitern und neuen Arbeitskollegen seinen eigenen Werdegang, der immer vom nationalsozialistischen, politischen Wollen durchdrungen und bestimmt war. Der Reichsgesundheitsführer schloß seine Begrüßung mit den Worten: „Ich werde mein Amt erfüllen nach den Weisungen, die ich vom Führer bekommen werde, dessen Vertrauen für mich die höchste Auszeichnung meines Lebens ist.“ —

Eröffnung der „Akademie für ärztliche Fortbildung“ in Wien

Am 26. April 1939 fand im Zeremonienaal der Wiener Hofburg in Anwesenheit des Reichsgesundheitsführers Staatsrat Dr. Conti und seines Stellvertreters Dr. Blome in feierlichem Rahmen die Eröffnung der Wiener Akademie für ärztliche Fortbildung statt. Führende Ärzte und Wissenschaftler, hohe Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht wohnten der Veranstaltung bei, der das Wiener Philharmonische Orchester mit Mozarts „Kleiner Nachtmusik“ den festlichen musikalischen Auftakt gab. Der Beauftragte des Reichsärztesführers im Stabe des Reichskommissars Bürkkel, Dr. Rudolf Ramm, der zugleich Leiter der neuen Akademie ist, begrüßte die Erschienenen und gab die Namen der die Akademie führenden Männer bekannt:

Leiter: Dr. Ramm,

Vizepräsident: Dazent Dr. Rijak,

Präsident des wissenschaftlichen Senates:

Professor Hamburger,

Senatoren des wissenschaftlichen Senates: die Herren Professor Barrenscheen, Dr. Rudolf Bayer, Professor Chiari, Professor Denk, Gauamtsleiter Dr. Eisenmenger, Professor Eppinger, Professor Fuhs, Generalstabsarzt Dr. Handlofer, Heeresgruppenarzt 5, Dr. Heidenwana, Professor Jagic, Dozent Dr. Kozda, Dr. Kutschera, Professor Lindner, Primarius Dr. Mayer, Professor Meller, Professor Palugyan, Dekan Pernkopf, Dozentbundesführer Dr. Pichler, Gauamtsleiter Dr. Plannger-Plann, Professor Pöhl, Professor Röhler, Professor Schneider, Professor Schönbauer, Professor Unterberger, Professor Weibel.

Nach Dr. Ramm nahm der Stellvertreter und Beauftragte des Reichsgesundheitsführers für das ärztliche Fortbildungswesen, Hauptamtsleiter Dr. Kurt Blome, das Wort zur Festansprache, die auf die kulturelle Gemeinsamkeit mit den Deutschen der Ostmark abgestellt war.

Nach den mit reichem Beifall aufgenommenen Worten des stellvertretenden Reichsärztesführers stellte der Leiter der neuen Wiener Akademie, Dr. Ramm, in kurzen Gedanken die Grundsätze heraus, nach denen die neue Arbeit im Dienste der medizinischen Forschung und Fortbildung geleistet werden soll.

Von der Festversammlung mit begeistertem Beifall begrüßt, nahm am Schluß der feierlichen Eröffnungssitzung Reichsgesundheitsführer Staatsrat Dr. Conti das Wort und gab der gefühlsmäßigen Verbundenheit aller Deutschen mit den Brüdern der Ostmark Ausdruck.

„Meine Berufskameraden! Meine Volksgenossen! Es ist für mich eine einmalige Stunde und ein feierlicher Augenblick in meinem Leben, daß ich hier vor Ihnen sprechen darf. Entschuldigen Sie, wenn ich das persönlich sage, aber es ist zum ersten Male, daß ich selbst die Ostmark betrete und das, was ich mir als Nationalsozialist geistig in den letzten Jahren als Erkenntnis erarbeitet habe, hier nun, da ich in diese deutsche Stadt komme, gefühlsmäßig erlebe.

Ich entsinne mich, daß es mir noch im Jahre 1918, als ich wohl schon völkisch, aber doch noch kleindeutsch, preußisch dachte, gar nicht einleuchten wollte, als mir einer meiner Freunde von der Ostmark sagte, es ginge nicht an, daß diese Stadt immer und ewig vom Deutschen Reich losgetrennt sein müsse. Ich habe dies dann auch eingesehen, es war aber doch nur eine blasse Erkenntnis.

Heute, da ich nun das erstmal hier bin, fühle ich, daß es nur eine blasse Erkenntnis war und daß es viel wichtiger ist, zu fühlen und zu empfinden, wie wir alle zusammen-

gehören. Selten ist es mir so klar geworden, wie sehr die kulturellen Güter uns alle verbinden, ebenso wie das Blut die Menschen verbindet, wie nun gerade nach den schönen Worten unseres Parteigenossen Blome.

Aber die Grenzen hinweg, die künstlich durch feindliche Mächte oder durch eigenen Unverstand gesetzt waren, ging die Sehnsucht aller, die zusammengehören. Und wenn die Menschen fühlen, daß sie zusammengehören, wird ihre Sehnsucht auch immer, wenn nur die Stärke des Glaubens dahintersteht, die Erfüllung in einem einigen Reich finden.

Lange haben wir Deutsche darauf warten müssen. Es war unsere eigene Schuld. Immer haben wir die trennenden Dinge zu stark in den Vordergrund gestellt, niemals aber das mit ganzer Seele empfunden, daß wir doch nur ein Volk sind und, wenn wir eines Blutes sind, ja zusammengehören, als seien wir eine große Familie — stammen wir doch alle ab von den wenigen Millionen, die nach dem Dreißigjährigen Krieg übriggeblieben waren, und gibt es doch keinen unter uns, der nicht aus jener geschichtlich ferneren Zeit her mit dem einen oder anderen irgendeine Ahnengemeinschaft hätte.

Aus einer solchen Tatsache muß ein Volksgefühl entstehen, das niemals wieder zerbrochen werden kann. Alle Hoffnungen der Gegner, die immer noch nicht ganz erkennen, daß die Zeiten von 1918 vorüber sind, werden sich niemals erfüllen. Deutschland hat hart gebüßt, sein Schicksal ist so oft auf- und niedergegangen wie das keines anderen Volkes, aber es hat aus diesem Kampf ja sehr gelernt, daß diese Erfahrungen nun auf ewige Zeiten bleiben werden, wenn man dieses Wort „ewig“ als vergänglichem Mensch gebrauchen kann.

Was kann es Schöneres als Aufgabe für den einzelnen von uns geben als den Beruf des Arztes, den menschlichsten, den deutschesten, den völkischsten aller Berufe! Was kann es Schöneres geben, als sich nun einzugliedern als Teil in das Werk des großen Führers unseres Volkes! Was kann es Schöneres geben, als daran mitzuarbeiten, daß es uns gelinge, das Errungene nicht nur zu halten, sondern immer mehr zu steigern, auf daß sich unser Volk schäner und kraftvoller in jeder Generation erneuere, auf daß nicht nur aus dem Herzen jedes einzelnen Nationalsozialisten der Fatalismus verbannt werde, der uns fremd sein muß, sondern jeder Deutsche von der Zuversicht erfüllt werde, daß es uns erstmalig in der Weltgeschichte gelingen muß und gelingen wird zu beweisen, daß ein Volk nicht zu sterben und nicht zu altern braucht, wie uns dies Philosophen der Vergangenheit gesagt haben!

Denn wenn der Wille und wenn die Erkenntnis dafür da sind, wie sie noch niemals da gewesen sind wie heute, und wenn diese Erkenntnisse der Erbpflege, der Rassenpflege, der Volkstumspflege gesetzgeberisch und menschenführerisch in die Tat umgesetzt werden, dann wird es tatsächlich gelingen, einem Volk Ewigkeit zu verleihen, und dann wird es auch gelingen, die Arbeit jedes einzelnen aus den Niederungen des persönlichen Egoismus herauszuheben und sie zu adeln, denn sie wird dann ein Teil jenes großen Werkes, das der Führer begonnen hat.

Ihm sind wir verschworen. Mit allem, was wir sind, gehören wir ihm zu. Mit allen unseren Kräften helfen wir ihm, den uns, dem deutschen Volk, eine höhere Macht im letzten, entscheidenden Augenblick geschickt hat. Mit ganzer Seele sind wir seine Kämpfer für das einige, neuerstandene große Deutsche Reich.

Unser Führer Adolf Hitler: Sieg Heil!

Sei bereit! Lerne helfen für den Fall der Not — Arbeite mit im Deutschen Roten Kreuz!

Mein Erlebnis in Konnersreuth

Von San.-Rat Dr. Raimund Gerster, Regensburg

(Schluß.)

Sie als Arzt können es doch leicht fertigbringen, daß mich der Herr Pfarrer hineinläßt.“ „hm“, meinte ich, „es freut mich, daß sie die Macht eines Arztes so hoch einschätzen, aber ich bin ja selbst hier nur Gast, habe nichts zu meckern und darf froh sein, wenn man mich selbst hineinläßt. Übrigens“, sagte ich, „werde ich schauen, was sich tun läßt“. Neben mir saß ein jüngerer Einheimischer, er war ein Mitschüler der Resl gewesen, zeigte mir sein Notizbuch, in dem auch die Resl, die in der Schule neben ihm saß, sich verewigt hatte. Er war ein treuer Anhänger der Resl. „Wissens“, sagte er, „die Resl waar scho recht. Aber der Herr Vater halt, der laßt's net zua, daß die Resl von ihm fortbracht würde zur Beobachtung. Freile“, meinte er, „da bleibet nacha nix mehr übrig für ihn von de Trinkgelder; denn die seina Zeit, die weit herkomma, die lassen scho a bisserl was aufn Tisch liegen, daß ma sich Häuser bauen kann“ — der Vater ließ nämlich eben ein neues Haus bauen — „und guat lebn. Und was sagen Sie dazua, daß er sei Tochter net fortlaßt, zu dem Dokta, der s' ummasunst milgnomma hätt, und hätt ihr 's Essen und Loschie aa no zahlt.“ „Der Dokta bin i selba“, meinte ich, „und mi wundert's, daß s' net drauf eingeh wolln; denn Kosten hätt's gar koane gmacht, und wenn i ihr net helssa kann, na bin bloß i der Blamierte, aber der Resl schadt des a nix“. So redeten wir noch manches hin und her und es war schon Mitternacht vorüber, als ich mein Bett aufsuchte. Frühzeitig, um 7 Uhr, war ich schon in der Dorfkirche, und sah an ihren Wänden in anschaulichen Malereien die Passionszeit des Herrn aufgemalt in einzelnen Bildern. Um 8½ Uhr ließ mich der Herr Pfarrer benachrichtigen, daß ich nunmehr zu der Resl kommen könne. Im Zimmer waren nur der Pfarrer und die Eltern der Resl anwesend. Resl lag in der Trance, wie Katherina Emmerich sie zeigt, in ihrem Bett, über die schweißbedeckte Stirne sickerten in der Form der bekannten Dornenkrone wässerige hellrote Blutstropfen herab, auch die Augen trânten blutig, an den Händen und Füßen und an der linken Brust waren in seltener Deutlichkeit die Wundmale zu sehen.

Ihr sympathisches Gesicht zeigte den bekannten Ausdruck der Entrückung, in Trance Befindlichen, der ganze Körper hatte eine eigenartige Spannung. Ab und zu stöhnte sie, dann sagte sie mit halblauter zögernder Stimme: „Da ist oaner da, der glaubt des net. Der sagt des is a Krankheit und des will doch unser liaber Herrgott gar net ham und der is selber krank, kränker wie i. Und unser Herrgott hat doch die Leiden der ganzen Welt auf meine Schultern gelegt, damit ich's abbüß.“ Ich nahm darauf ihre Hand und entgegnete: „Meine liabe Resl, du sagst i bin krank, kränker als du, aber i spür gar nix davon. Mögli is a trotzdem, aber wie g sagt, mürka tua i nix davo. Aber daß du krank bist, des sig i. Du bluatst a, wie net gscheit. Und Schmerzen hast a, weilst gar so jammerst. Aber des ist sei a sündhaster Hochmut, daß du die Schmerzen der ganzen Menschheit tragen müßtest. Moanst du, unser Herrgott hat nix Bessers z'tun, als a einfaches Bauernmäd'l mit aner solchen Last aufz'bürden. I will dir jetzt was sogn. Wennst dein Leiden obringa willst, na kimmst mit mir, oder wenn's heut no net sei kann, dann laß i di holn mit'm Auto und koa anderer Mensch braucht was zwissen davo. I laß di zu mir auf Rengschburg fahrn und da kriagst in meinem eignen Haus a schöns Zimmer ogwießen und essen und trinken kannst, was dir nur schmedt. Für mei Kur is ganz gleich, ob du alle Täg a Pfund Schweines mit Kraut und Erdäpfel ißt, oder ob du gar nix ißt und von der Lust lebst. Gfunds werst alleweil.“ Sie schwieg und sah mich forschend an, dann atmete sie tief und versiel wieder in ihre Ekstase. Ich nahm

sie noch einmal bei der Hand und sagte, nahe ihrem Ohr über sie gebeugt: „Resl, des muuß i dir a no sogn, unser liaber Herrgott hat sei die Dokta a erschaffa und hat eana ausgelegt, daß die kranken Leut gsund macha. Und wer des net tuat und von de Dokta nix wissen will, der mecht se a oaner Sünd schuldig.“ Der Herr Pfarrer frug, ob ich sie noch untersuchen wolle und brachte mir das Buch, das ich ihm gestern gegeben habe. Es hätte ihm sehr gefallen und er seinerseits hätte nichts dagegen, wenn die Resl sich darauf einließ, aber die Eltern ließen es nicht zu. Ich verabschiedete mich, gab der Resl, die nun ganz in Trance versunken war, nochmals die Hand und meinte zum Herrn Pfarrer, vielleicht entschließt sie sich doch noch dazu. Ich meine, daß ich schon was richten könnte. Nach einigen Tagen schickte ich ihr das Bild der Katharina Emmerich, das mir einst eine sehr fromme Katholikin verehrt hatte und schrieb dazu, sie möge doch einen Versuch bei mir wagen. Sie ließ mir durch den Herrn Pfarrer herzlich danken. Wenn ich nun meine Eindrücke zusammensassen soll, so habe ich eine gute Meinung von der Resl gewonnen. Von Schwindel ist hier keine Rede. Mit dem Schlagwort Hysterie, dessen Mißbrauch durch Ignoranten wir Ärzte energisch entgentreten sollten, in dem ich nur eine selbstgefällige Phrase, die unsere Unwissenheit nach außen kaskieren soll, erblicke, sollte endlich einmal Schluß gemacht werden. Was hat denn die gute Hysteria, alias Gebärmutter, mit diesen Erscheinungen zu tun? Ich halte es für unangebracht, und der Absicht eines Heilenwollenden hinderlich, solchen Dingen mit der übertragenden Miene des kalt-schnauzigen Forschers entgentreten zu wollen. Die Einstellung der Resl, wie auch die derartiger ähnlicher Fälle, die ich selbst gesehen habe, z. B. des Predigens in fremden Zungen oder in wohlgedachten, mit Zitaten aller Art gespickten langatmigen Ausführungen der Visionäre oder Visionärinnen, die die Mutter Gottes oder verschiedene Heilige plastisch vor sich sehen und ihre Weisungen empfangen, ist nicht mit dem Stigma selbstgefällige Einbildung abzutun. Ich habe bei dem seinerzeitigen internationalen Psychotherapeutischen Kongreß in München einige solche Fälle zur Sprache gebracht, ohne von irgendeiner Seite eine entsprechende Auf- oder Erklärung zu erhalten. Was mir da von „Hysterie“ und „Suggestion“ entgegengehalten wurde, konnte ich nicht als Erklärung dieser Phänomene auffassen und hatte den Eindruck: „Wo die Begriffe fehlen, da stellt zur rechten Zeit ein Wort sich ein.“ Ja, ich habe mir persönlich hierbei die Frage vorgelegt: Sind denn diese oder, um jetzt allein in Konnersreuth zu bleiben, ist diese Affäre überhaupt eine Krankheit? Ich bin geneigt, sie ein Produkt geradezu plattifizierender Phantasie zu nennen, jener mächtigen Himmels-göttin, die den Künstler, sei es in Wort, in Ton, im Pinsel oder Meißel, sei es auf den hohen Koturen des Dramas, erfakt, wenn er ganz durchdrungen und erfüllt von der Idee, die in ihm lebendig geworden, es versucht, sie in solche Form zu bringen, daß er sie auf seine Mitmenschen übertragen und ihnen ein wenig von dem Hochgefühl mitteilen kann, das ihn im Innersten bewegt. Ich meine, wenn zum Beispiel ein Richard Wagner mit allen Mitteln seiner Kunst seine Wotans-, Siegfrieds- oder irgendeines anderen germanischen Helden Gestalt uns so vor die Seele zaubert, daß wir völlig in seinem Banne stehen und uns, wie die Kinder im Spiel, mit diesen Gestalten indentifizieren, dann ist das nichts anderes, als was die Resl auf dem religiösen Gebiet in ihrem Berge verkehenden Glauben tut. Die tiefe Inbrunst dieses Glaubens, die nicht die Spur eines Zweifels aufkommen läßt, befähigt sie, die Geburten ihrer Phantasie lebendig vor sich zu sehen, ihre Phasen mit ihnen zu tun, mit ihnen

zu fühlen und zu leiden. Welche Macht der Glaube ist, das sehen wir gerade in unseren Tagen täglich an den Taten und Schöpfungen unseres Führers, der seit langem sich bemüht, an die Stelle nörgelnder Kritik und rationaler Bedenklichkeiten inbrünstigen Glauben zu setzen. Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen, sagt Christus und Resl ist hingegangen und hat in beseligendem Glauben die Passion nicht nur geschaut, sondern in einem Maße miterlebt, daß sich sogar die sonst dem persönlichen Einfluß entzogenen Gefäßnerven, Kapillaren und Hautwurzeln ihm nicht entziehen können, und in Stigmen, Schweißausbruch, verändertem Muskeltonus und Allgemeinempfinden affenbart. Es ist durchaus kein nur der katholischen Kirche reserviertes Spezialrecht, derartige Glaubensmanifestationen herbarzubringen, wie Prof. Dr. Ennemoser 1852 in seinem in München erschienenen Lehrbuch „Anleitung zur mesmerischen Praktik“ oder Sani-

tätsrat Dr. Schindler in seinem 1857 erschienenen „Das magische Geistesleben“ und Prof. Dr. med. Otto Stall 1904 an der Universität Zürich in seinem Standardwerk „Suggestian und Hypnotismus in der Völkerpsychologie“ in vielen Dutzenden, ja Hunderten bei allen Völkern und Religionen der Erde anführt. Auch die vielfach beobachtete Tatsache minimalster Nahrungs- oder überwiegend Wasseraufnahme und die dem nicht entsprechende Gewichtskurve ist erwähnt und ebensowenig erklärt, wie heutzutage. Wenn Interesse besteht, über meine auf diesem Gebiet beobachteten Fälle etwas zu lesen, insbesondere auch über die in der Trance erfolgenden, auf die Minute zutreffenden Vorausbestimmungen der einzelnen Krankheitserscheinungen und ihre genauestens voraus, ja oft Monate voraus bestimmte Heilung, ja bin ich gerne dazu bereit, damit dem Berufskameraden und Volksgenossen zu dienen.

Trinksitten und Rassenhygiene

Auf der wissenschaftlichen Konferenz der II. Reichstagung „Volksgesundheit und Genußgifte“ in Frankfurt a. M. sprach Dr. G. Hecht vom Rassenpolitischen Amt der NSDAP., Reichsleitung über „Trinksitten und Rassenhygiene“.

Seit Jahrzehnten war unserem Volk von margittisch-jüdischer Seite eingeredet worden „Dein Körper gehört Dir“. Das wurde nicht nur dahin verstanden, daß junge Leute beliebig untereinander verkehren konnten, sondern daß auch in Geselligkeiten der Männer untereinander oder zwischen Männern und Frauen Alkoholmengen beliebiger Art genossen werden durften, selbst auf Kosten der Gesundheit des Körpers. Gegen diese margittisch-jüdische Auffassung steht unvereinbar die germanisch-deutsche, daß wir Träger des ewigen Erbgutes der Ahnen sind, und daß demnach unser Körper der Sippe und dem Volk gehört.

Aus dieser Schau heraus war bei den Germanen der Mittelpunkt des Lebens die Gemeinschaft der Sippe, darüber hinaus die Geselligkeit von Sippen und Familien untereinander. Es gab bei dieser Geselligkeit an Getränken neben Wasser und Milch nur leichte selbstgebraute Biere, die etwa der Berliner Weiße entsprachen.

Seit der Zeit der Kreuzzüge wird dagegen der Gesellschaftsstil von vorsätzlich Ehelosen und die Würde der Frau besudelnden Männern vorwiegend aus Klöstern und geistlichen Höfen bestimmt. Später werden die weltlichen Ritter-

gesellschaften, die Landsknechte, die Studenten zusammen mit den Inassen der Klöster und geistlichen Höfe zu Trägern der neuen Geselligkeitsformen mit ihrem neuen „Männlichkeitsideal“ von Saufen und Huren. Dieses Männlichkeitsideal ist arientalischer und jüdischer Wurzel.

Im 12. und 13. Jahrhundert beginnen Klöster erstmalig auf deutschem Boden Vollbier mit starkem Alkoholgehalt und mit Hopfen zu brauen. Im 17. und 18. Jahrhundert erfinden wiederum Mönche das Brennen von Schnaps und Fusel und die Herstellung von Likören.

Mit dem Freiwerden der Juden aus ihrem Ghetta, Anfang des vorigen Jahrhunderts, beginnt der endgültige Sieg des arientalisch-jüdischen Gesellschaftsstils in Europa, gefördert durch den humanitären Liberalismus. Jetzt wird die Geselligkeit nicht mehr ausgefüllt aus der schöpferischen Spannung zwischen seelisch gesunden Männern und Frauen, sondern große Alkohalmengen müssen erst Stimmung machen, um über sonst öde Stunden hinwegzuhelfen. Die Solgen waren unsagbares Elend für tausende Familien, waren Prostitution und Geschlechtskrankheiten und führten zu einer erheblichen Verspiegerung des Mannes.

Unsere Aufgabe ist es, auch in unserem Privatleben nicht mehr dem jüdischen „Männlichkeitsideal“ nachzulaufen, sondern es wieder unter germanisch-deutschen Stil zu stellen.

Bayerische Umschau

Personalien

Der Führer und Reichskanzler hat dem Gauamtsleiter des Amtes für Volksgesundheit Gau Bayerische Ostmark und Leiter der Bezirksvereinigung Oberfranken Dr. Eugen Hehler den Titel Sanitätsrat verliehen.

Der Führer und Reichskanzler hat den vollbeschäftigten Hilfsarzt Dr. med. Johann Oswald zum Medizinalrat beim Regierungspräsidenten in München ernannt.

Mit Wirkung vom 1. Mai 1939 wurde der Medizinalrat 1. Klasse bei der Heil- und Pflegeanstalt Ansbach Dr. Martin Hohl zum Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Bayreuth ernannt.

Mit Wirkung vom 1. April 1939 wurde der Oberarzt bei der Heil- und Pflege-

anstalt Gabelsee Dr. Otto Hubbauer zum Medizinalrat 1. Klasse bei dieser Anstalt ernannt.

Mit Wirkung vom 1. Mai 1939 wurden ernannt: der Oberarzt bei der Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar des Bezirksverbandes Oberdanern Dr. May Barth zum Medizinalrat 1. Klasse bei der Heil- und Pflegeanstalt Günzburg des Bezirksverbandes Schwaben, und der Vertragsarzt bei der Heil- und Pflegeanstalt Frankenthal des Bezirksverbandes Pfalz Hermann Rothstein zum Assistenarzt bei dieser Anstalt.

Der Assistenarzt bei der Kreis-Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar Dr. Ernst Freyherr von Amelungen wurde zum Oberarzt bei dieser Anstalt ernannt.

Der Bezirksarzt Dr. med. Franz Königer in Freising ist infolge Erreichens der Altersgrenze mit Ende des Monats Januar 1939 auf Grund des § 68 des Deutschen Beamtengesetzes in den Ruhestand getreten.

Professor Dr. Franz Gerl

Der Führer hat dem Leiter des Krankenhauses in Hindelang, Dr. med. Franz Gerl, den Titel „Professor“ verliehen.

Dr. Gerl ist 1886 in Kelheim geboren, sein Vater, der von Lanbshut stammte, war in Hindelang Arzt.

Die Entwicklung, die das Krankenhaus Hindelang von kleinen Anfängen bis zu dem heutigen modernen Bau genommen hat, ist Prof. Dr. Gerl zu verbanken, dessen Ruf als Basedow-Spezialist weit über Deutschlands Grenzen reicht.

Die Maiseier der Nürnberger Ärzte 1939

Am 22. April feierte San.-Rat Dr. med. Alwin Kipp in Regensburg seinen 70. Geburtstag. Dr. Kipp hat sich im Herbst 1898 in Regensburg als Arzt und Zahnarzt niedergelassen, ist also über 40 Jahre hier deutsch tätig, mit kurzer Unterbrechung von 1914 bis 1918, wo er als Stabs- und Regimentsarzt beim R.I.R. 236 vom Anfang bis zum Schluß des Krieges Sanitätsdienst tat. Trotz seiner 70 Jahre übt San.-Rat Dr. Kipp heute noch seinen Beruf in vordildlicher Weise aus.

Ober-Reg.-Med.-Rat Dr. Felix Huch der Versorgungsärztlichen Untersuchungsstelle Würzburg wurde zum Leiter dieser Dienststelle bestimmt. Er wird damit Nachfolger des kürzlich verstorbenen Prof. Dr. Knauer.

ORMR. Dr. Huch ist ein Mitglied der bekannten Braunschweiger Schriftstellerfamilie gleichen Namens. Er hat sich auch selbst erfolgreich als Musikschriftsteller betätigt. Nach der ärztlichen Approbation war Dr. Huch von 1904 an mehrere Jahre Assistent am Deutschen Krankenhaus in Buenos Aires. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland ging er zunächst zur weiteren Ausbildung an die Medizinische Akademie in Düsseldorf, ließ sich dann als prakt. Arzt in Rudolstadt i. Th. nieder. Den Krieg machte Dr. Huch als Stabsarzt d. R. mit. 1920 trat er in den Dienst des Reichsarbeitsministeriums über als Regierungsmedizinalrat bei dem neugegründeten Versorgungsamt Landau (Pfalz). Seine weitere amtliche Laufbahn führte ihn nacheinander an die Versorgungsämter Ansbach, Dresden und Bautzen. 1934 erfolgte seine Versetzung als 3. Internist an die Versorgungsärztliche Untersuchungsstelle Würzburg.

Zum zweitenmal halten sich Nürnberger Ärzte am 26. April zu einer gemeinsamen Maiseier zusammengesunden. Dem ersten Frühlingsfest, das im vorigen Jahre in Eibach gefeiert wurde, war bereits ein voller Erfolg beschieden gewesen; es hinterließ bei alten Teilnehmern eine ungetrübte, schöne Erinnerung. So war es selbstverständlich, daß der Vergnügungsausschuß, als dessen Seele sich wieder Dr. Kästler bewährte, ermutigt wurde, das zweite Frühlingsfest der Nürnberger Ärzteschaft noch vollkommener auszugestalten, und daß eine noch größere Zahl von Berufskameraden mit ihren Frauen, Töchtern und Sprechstunden-Gehilfinnen, Kraftfahrern und Pufffrauen heuer der Einladung der Ärztl. Bezirksvereinigung gefolgt waren.

Die Räume des „Museums“ waren festlich ausgeschmückt. In der Mitte des Saales war ein Maidaum aufgerichtet, und von den Wänden herab grüßten flott von Künstlerhand gemalte Fresken, die humorvoll Freud und Leid des Arztes verjünglichten. Die so gerne unpünktlichen Ärzte waren wunderbarerweise fast alle pünktlich erschienen, und so füllte bald ein frohes Treiben die weiten Räume. Der allverehrte Amtsleiter Pg. Dr. Hummel erinnerte in seiner Begrüßungsrede daran, wie die vorjährige Maiseier beherrscht war von dem freudigen Erlebnis der Rückgliederung Österreichs ins Reich. Was damals niemand zu hoffen gewagt hätte, ist Tatsache geworden. Wunderbare Erfolge führten weiterhin zur Verwirklichung und Befestigung eines Groß-Deutschlands, wie es seit Jahrhunderten deutsche Männer sich erträumt hätten. Un-

serem Führer, dem Schöpfer und Gestalter ruhmvoller deutscher Geschichte, galt Gruß und Heil aller Anwesenden.

Während eines gemeinsamen Abendessens erfreute man sich an von der Schule Prídnl einstudierten reizenden Tanzdarbietungen und an einem Blockflöten-Konzert Nürnberger Ärztkinder, von denen eines unter Vortrag eines kleinen Gedichtes Pg. San.-Rat Dr. Hummel einen Blumenstrauß überreichte. Dann trat das Nürnberger Orchester, das schon längst der Wunschtraum manches Berufskameraden war, auf den Plan. Geleitet von Dr. Campert und liebenswürdig unterstützt von einigen desfreundeten Laien-Musikern und verschiedenen Mitgliedern der Kapelle Schwarz, ertönten die flotten Darbietungen des Orchesters stürmischen Beifall, besonders auch, als Berufskamerad Pfund, vom Orchester begleitet, mehrere Lieder sang.

Dr. Droschdach versah sein Amt als Ansager wieder mit gewohnter Virtuosität. Großer Beifall begrüßte unseren Zauderer Dr. Hauder, der sich immer wieder als verblüffender Illusionist erwies. Bevor die Tanzmusik die Paare zum Tanze rief, konnte man in einer Tomdola sein Glück versuchen und in einer Schiefhüde seine Treffsicherheit unter Beweis stellen. Die fröhliche Stimmung veranlaßte so manche Doktorsdeine, die sonst nur ans Treppensteigen geübt sind, sich auf dem glatten Tanzparkett mit mehr oder weniger Grazie zu bewegen, wobei manchmal, wie es auch sonst oft im Leben vorkommen soll, das schöne Geschlecht die Führung übernahm.

Die Maiseier 1939, die erst lange nach Mitternacht ihren Abschluß fand, zeigte, daß in den Ärzten vielfache künstlerische Anlagen schlummern und zur Entfaltung gedrückt werden können.

Mögen künftige Ärztesiern solche Kräfte immer reicher und schöner entwickeln, um einem großen Ziele, der Pflege und Vertiefung echter Verdundenheit unter den Berufskameraden selbst, sowie der Ärzte und ihrer Angestellten, zu dienen.

Maiseier der Ärztekammer Bayern

Die Gefolgschaft des Ärztehauses Bayern feierte auch dieses Mal den 1. Mai im Grünen. Frühmorgens Start mit Autobussen nach Schliersee. Das Wetter hatte mehr Einsehen als im letzten Jahr, wo wir gegen Schneestürme zu kämpfen hatten. Trotzdem konnte auch heuer eine — wegen Mangel an Material allerdings nur kurze, aber erdilterte — Schneeballschlacht ausgetragen werden.

Wir hörten die Übertragung des Staatsaktes aus Berlin gemeinsam im Schlierseerhof. Nach dem Mittagessen fuhren uns die Autoduffe (dequemer war es nicht zu machen) hinauf nach dem Spitzingattel, und von dort liefen wir bei herrlichem Frühlingwetter nach dem Spitzingsee. Auf der Talfahrt begegnete uns ein Amtsleiter, der — wir mußten uns schämen — den Weg im Schweiß seines Angesichtes zu Fuß zurückgelegt hatte, um uns einzuholen. Die gemeinsame Kaffeetafel in Schliersee stärkte ihn und uns von den Strapazen der Bergtour. Dr. König eröffnete zwar schon während des Kaffeetrinkens den Maitanz, das Wetter war aber viel zu schön, als daß man schon am frühen Nachmittag diese Anstrengung auf sich genommen hätte, und so zogen die meisten es vor, noch eine Stunde spazierenzugehen oder auf dem See Kahn zu fahren. Die Kahnfahrten arteten bald in wilde Piratengefächte aus, so daß man den

nötigen Appetit zur reichlichen Abendtafel mit an Land dringen konnte. Und dann nahm der Mailanz seinen Fortgang.

Einige Amtsleiter der weiteren Umgegend waren wieder unsere Gäste, und es war eine besondere Auszeichnung für uns, daß dieses Mal auch der Abteilungswalter der Gaufachtleitung Gesundheit der D.A.S., Pg. Schindler (München), von früh bis abends bei uns weilte.

Pflichtfortbildungskurse der Ärztekammer Bayern

An den Pflichtfortbildungskursen der Ärztekammer Bayern nahmen im April in München 39, in Nürnberg 10, in Erlangen 17 und in Augsburg 15 bayerische Ärzte teil. Die zur Zeit laufenden Mai-Kurse werden in München mit 44, in Nürnberg mit 15, in Erlangen mit 13 Ärzten beschickt.

Arbeitsbuchpflicht nicht für Ärzte

Durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 22. April 1939 ist für das Reichsgebiet eine Erweiterung des Personenkreises verfügt worden, der der Arbeitsbuchpflicht unterliegt. Unter anderem erfolgte eine Ausdehnung auch auf die selbstständig Berufstätigen. Ausdrücklich werden jedoch die im Gesundheitswesen hauptberuflich tätigen Personen, wie Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apo-

theker, Heilpraktiker, Dentisten und Hebammen, von der Arbeitsbuchpflicht ausgenommen.

Unfallschutz auch im Gemeinschaftslager

In einer demerkenswerten Entscheidung hat das Reichsversicherungsamt zu der Frage Stellung genommen, ob die auf einem von der ständigen Familienwohnung weit entfernten liegenden Arbeitsplatz beschäftigten und in Gemeinschaftslagern (Wohnbaracken) untergedachten Gefolgschaftsmitglieder während ihres Aufenthalts im Lager auch nach Arbeitschluß den Schutz der reichsgesetzlichen Unfallversicherung genießen. Entgegen der Auffassung der Berufsgenossenschaft hat das Reichsversicherungsamt diese Frage bejaht. Wie in dem Urteil (Ia 5250/38) ausgeführt wird, ist der Aufenthalt in dem Gemeinschaftslager durch die Arbeit an der Betriebsstätte bedingt. Die Gefolgschaftsmitglieder sind daher auch während der Benutzung der Wohnbaracke nach Maßgabe der Reichsversicherung gegen Unfälle versichert, wenn der Unfall seine Ursache in der Beschaffenheit der Unterkunfts-

räume hat. Damit hat die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes den derzeitigen — gegenüber früher stark veränderten — Arbeitsverhältnissen, wie sie insbesondere bei der Ausführung der großen Bauvorhaben des Reiches in Erscheinung treten, Rechnung getragen.

10,2 Millionen Versicherte in der privaten Krankerversicherung

Im alten Reichsgebiet zählte die Sachgruppe „Private Krankerversicherung“ Ende 1938 790 (im Vorjahr 683) Mitgliedsunternehmen mit 8,06 (7,40) Millionen versicherten Personen. Hinzu kommen noch vier private Krankensicherungsgeellschaften der Ostmark (von denen inzwischen zwei mit Unternehmen des alten Reichsgebietes verschmolzen sind) mit einem Bestand von 133000 Versicherten, ferner 2 Millionen Versicherte bei den öffentlich-rechtlichen Anstalten, so daß insgesamt (ohne die jüdischen Gebiete) in der privaten Krankenversicherung 10,2 Millionen Personen versichert waren.

„Woche der Volksgeundheit“

Hygienische Maßnahmen im Protektorat

Die „Woche der Volksgeundheit“, die am 1. Mai im Protektoratsgebiet eingeleitet wurde, hat das Ziel, die hygienischen Zustände, vor allem auf dem Lande, zu verbessern, um damit die Sterblichkeitsziffer herabsetzen zu können. Während Mähren noch einen geringen Bevölkerungsüberschuß aufweist, hält sich in Böhmen die Sterblichkeitsziffer mit den Geburten bereits die Waage. Der Geburtenüberschuß ist in Böhmen seit zwei Jahren verschwunden. Da mit einem Ansteigen der Geburtenziffer nicht zu rechnen ist, soll die Lebensbilanz des tschechischen Volkes durch eine Derringerung der Sterbeziffer verbessert werden. In erster Linie soll die noch unverhältnismäßig hohe Säuglingssterblichkeit, die im 1. Lebensjahr 10 v. H. beträgt, wesentlich gesenkt werden.

In der Woche der Volksgeundheit werden in jedem Dorf Vorträge über Hygiene abgehalten werden. Auch praktische Kurse über Säuglingspflege werden abgehalten werden. Durch das Abstoppen einer weiteren Landflucht hofft man, die Geburtenbilanz mit der Zeit ebenfalls bessern zu können.

7 Milliarden für Genussmittel

Man schätzt, daß das Deutsche Volk jährlich 7 Milliarden RM. für Genussmittel ausgibt. In dieser Summe ist der sogenannte Vergnügungsaufwand in den Gaststätten eingeschlossen. Gegenüber einem Volkseinkommen von 70 Milliarden erscheint der Anteil von rund 10 v. H. ziemlich hoch. Natürlich schwankt der Genussmittelverbrauch, und er ist mit dem Volkseinkommen in den letzten Jahren gestiegen. Als Genussmittel betrachtet man vor allem Alkohol, Tabak und Kaffee. Der erhöhte Genussmittelverbrauch ist zunächst ein Beweis besserer Einkommensverhältnisse und auch größerer Lebensfreude. Insofern wird man ihn nicht bedenklich finden. Bedenklich wird er erst, soweit er die Volksgeundheit deinträchtigt und obendrein unsere Devisenlage belastet. Von diesem Standpunkt aus hat man sich in letzter Zeit eindringlich gegen gesundheitschädliche Genussmittel gewandt.

Ein Arzt auf 1000 Quadratkilometer

Nach einer amtlichen Statistik gibt es gegenwärtig in Polen 13000 Ärzte, so daß im Durchschnitt auf je 2600 Einwohner ein Arzt entfällt. Dieser Zustand entspricht durchaus nicht den Anforderungen, da seinerzeit auf der Internationalen Hygienekonferenz als Norm ein Arzt auf 2000 Einwohner gefordert wurde. Das Bild verändert sich aber noch mehr zuungunsten der ärztlichen Betreuung des Landes, wenn man berücksichtigt, daß von den 13000 Ärzten etwa 6000 in den zehn Großstädten Polens praktizieren. Es entfällt demnach auf das übrige Polen ein Arzt auf 5000 Einwohner und auf 50 Quadratkilometer. Aber das stellt nur den Durchschnitt dar, die Wirklichkeit sieht noch viel trüber aus. In den Ostgebieten Polens entfällt in einzelnen Kreisen auf etwa 21000 Einwohner bzw. 1000 Quadratkilometer ein Arzt. In den Westgebieten ist das Verhältnis günstiger, was auch mit der starken Industrialisierung und dem ausgebauten Krankenkassenwesen zusammenhängt.

Um nun das Mißverhältnis zu beheben, das zwischen der Zahl der Ärzte in den wenigen größeren Städten und der Zahl der Ärzte auf dem flachen Lande besteht, ist eine Verfügung des Sozialministeriums angekündigt worden, derzufolge das Recht zur Ausübung der ärztlichen Praxis davon abhängig gemacht wird, daß der junge Arzt 2 Jahre auf dem Lande oder in Städten unter 5000 Einwohnern gearbeitet hat. Zur Absoziation dieser 2 Jahre steht ein Zeitraum von 5 Jahren zur Verfügung. Die 2 Jahre dürfen also auf mehrere Etappen verteilt werden, jedoch darf keine kürzer als 3 Monate sein. Diese Verfügung kann aber auch nicht als eine endgültige und wirklich durchgreifende Lösung der Ärztefrage auf dem Lande und in den Ostgebieten angesehen werden.

Kurzfristige Entlassung der letzten deutschen Kassenärzte in Bromberg

Nach der Meldung einer polnischen Zeitung wurde am 29. April den beiden seit vielen Jahrzehnten in Bromberg tätigen deutschen Ärzten, Sanitätsrat Dr. Rheindorff und Dr. Eckert, der Beschluß zugestellt, daß sie ab 1. Mai, also nur zwei Tage später, nicht mehr Kassenärzte seien. Beide Ärzte waren auch Armenärzte, d. h. sie waren für die Armenfürsorge ebenso nötig wie für die Krankenkasse. Sie erhielten gleichzeitig auch ein Schreiben von der Armenfürsorge, daß ihnen ab 1. Mai keine Kranken mehr überwiesen würden.

San.-Rat Dr. Rheindorff und Dr. Eckert sind somit als die letzten für diese sozialen Einrichtungen tätigen deutschen Ärzte aus der Liste gestrichen worden, ohne Angabe von Gründen und trotz des bekannten Zustandes, daß sich ein großer Teil der Kassenärzte weigert, mit den deutschen Kranken deutsch zu sprechen. San.-Rat Dr. Rheindorff ist über 70 Jahre alt; er hat ebenso wie der um etwa 10 Jahre jüngere Dr. Eckert unzähligen deutschen und polnischen Kranken geholfen. Beide Ärzte erfreuen sich gerade auch bei den Armen der Stadt großer Beliebtheit.

Einschränkung gesundheitschädlicher Genussmittel

Wie kürzlich für die Soldaten der Luftwaffe, ist jetzt in gleicher Form auch ein entsprechender Appell an die Soldaten des Heeres und der Kriegsmarine zur Mäßigkeit beim Genuß von Alkohol und Nikotin ergangen. Allgemein wird betont, daß es Pflicht jedes Soldaten sei, seine Gesundheit mit allen Mitteln zu erhalten. Diesem Ziel diene die Stärkung des Körpers durch Sport und Leibesübungen aller Art und planmäßige Schulung im leichten Aderwinden auch schwerster körperlicher Anforderungen. Diesem Ziele diene in gleicher Weise aber auch die Enthaltensamkeit von Ausschweifungen aller Art. Die Richtlinien wenden sich insbesondere an die innere Haltung der Soldaten. Sie sind zu beachten, ganz gleich, ob der Soldat als Träger der Uniform als solcher erkenntlich ist, oder ob er sich gelegentlich in bürgerlicher Kleidung befindet.

Wir lesen in der Zeitung

Hi - ha - ho - hä !!!

Ein Schweizer Arzt hat sich die Mühe gemacht, einmal aus der Geschichte die interessantesten Fälle zusammenzutragen, in denen Menschen durch das Lachen gerettet wurden. Wir wissen heute, daß das Lachen eine Erschütterung des Zwerchfells und eine Bewegung zahlreicher anderer innerer Organe zur Folge hat.

Durch ein wirklich herzliches und lautes Lachen werden außerdem die Blutgefäße schneller und besser mit Blut gefüllt und in den Kreislauf eingeschaltet. Es ist also eine unbestreitbare Tatsache, daß das Lachen sehr gesund ist. Man behauptet sogar, gewisse Drüsen könnten bei längerer Lähmung durch eine Lachkur wieder zur Funktion gebracht werden.

Aber prüfen wir, wie die Menschheit sich schon früher über das Lachen und den Heilwert dieser merkwürdigen Lautäußerung klar war. Man sagte, ein Melancholiker loche auf die Buchstaben hi, dagegen sollte ein Mann, der als Phlegmatiker gilt, auf ha lachen. Der wirklich glückliche Mensch aber lache ho, während der Choliker auf hä lache.

Es wird behauptet, daß Erasmus von Rotterdam, der um das Jahr 1521 nach Basel kam, schon sehr früh einem alten Leiden erlegen wäre, wenn er nicht in Basel ein bestimmtes Buch gelesen hätte, dessen Kupferstiche allein schon ausreichten, ihn zum Lachen zu bringen. — Aus Basel wird eine andere Angelegenheit berichtet, die gleichfalls mit einem fröhlichen Gelächter ein Leben rettet. Ein junger Mann hatte sich mit einem Konkurrenten im Duell geschlagen und eine Degenspiße in die Brust gerannt. Man trug ihn in ein Haus, hatte aber keine Hoffnung, daß er den nächsten Tag noch erleben werde. Aber einer seiner Freunde wollte dem Sterbenden noch einen Spaß machen und malte lauter kleine Männchen auf Papier und zeigte sie dem Sterbenden. Eines dieser Männchen war so lustig, daß der Kranke auf einmal laut lachte. Dadurch wurde das geronnene Blut aus der Stichwunde nach außen gedrückt. Der Mann wurde gesund.

(„Mischer Zeitung“, Wsch, 22. 4. 39)

Kobra-Gift als schmerzstillendes Mittel

Bekanntlich ist ein Biß der Giftschlange Kobra von unfehlbarer tödlicher Wirkung. An der Medizinischen Fakultät der kalifornischen Staatsuniversität zu Berkeley hatte man neuerdings Versuche unternommen, wie man das Kobragift zu Heilzwecken verwenden könnte. Diese Bemühungen haben ein überraschend gutes Ergebnis gezeitigt. Und zwar meint man, daß es kein besseres und wirksameres Mittel der Schmerzstillung gäbe als ein entsprechend präpariertes Kobragift. Man hat in Berkeley eine Lösung des Giftes hergestellt, die als Kobra-Serum unter die Haut der Kranken gespritzt wird. Das neue Serum beeinträchtigt das Blut in keiner Weise, beruhigt aber die Nerven augenblicklich.

(„Allgemeine Thüringische Landeszeitung“, Weimar, 17. 4. 39)

Wir berichten ohne Kommentar

Jüdischer Arzt wegen Abtreibung verurteilt

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts München I hatte sich der 54 Jahre alte Dr. Berthold Israel Weiß aus Stargard, der in München eine Arztpraxis betrieb und amtierender Arzt im Israelitischen Krankenhaus war, wegen Abtreibungshandlungen an deutschblütigen Frauen zu verantworten. Der Beschuldigte leugnete und behauptete, er habe die Frauen wegen Unterleibskrankheiten behandelt. Die Frauen seien der Meinung gewesen, sie seien in der Hoffnung, er habe sie in diesem Glauben belassen, um sie nicht zu ängstigen, in Wirklichkeit hätten sie aber an einer Krankheit gelitten.

Durch die Zeugeneinvernahme wie durch das Gutachten des Sachverständigen konnte

erwiesen werden, daß der Angeklagte acht Abtreibungshandlungen vorgenommen hat, wovon allerdings fünf länger zurückliegen und deswegen verjährt sind. Wegen drei Vergehen der Abtreibung verurteilte das Schwurgericht den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis und erklärte die Strafe als durch die Untersuchungshaft verbüßt.

(„Bötkischer Beobachter“, Münchener Ausgabe vom 6. 5. 39)

Anlässlich einer von Redemptoristen durchgeführten Mission sprach ein Geistlicher über die sogenannte „Standeslehre für Männer“. Im Verlaufe der Predigt rief der Geistliche von der Kanzel: „Von 1918 bis jetzt wurden jährlich 500000 Kinder im Mutterleibe getötet, unabhängig davon, ob es nach einem Tag oder nach drei Monaten noch der Empfängnis geschieht, getötet nicht von Franzosen oder Engländern, sondern von deutschen Ärzten.“

Ärztekammer Bayern und Landesstelle Bayern der KVD

Neuausgabe des Verzeichnisses der deutschen Ärzte und Heilanstalten

In diesen Tagen ist den einzelnen Ärzten ein Rundschreiben zugegangen mit dem Hinweis auf einen bedeutend verbilligten Bezug des in Vorbereitung befindlichen neuen Ärzte- und Heilanstaltenverzeichnisses. Bei Erreichung einer Mindestzahl von Bestellungen ist es möglich, das Verzeichnis den Ärzten in einer Sonderausgabe der KVD zu einem Preise von höchstens RM. 10.— zu liefern, gegenüber einem bisherigen Ladenpreis von RM. 32.—.

Das Verzeichnis umfaßt mit seinen rund 60000 Anschriften sämtliche Ärzte des Großdeutschen Reiches, alle Krankenhäuser und Heilanstalten, die großdeutschen Heilbäder und Kurorte, ferner eine große Anzahl von Sonderzusammenstellungen und Anschriften von Dienststellen, die mit der Ärzteschaft in Berührung stehen.

Ärzte, die das Rundschreiben mit der anhängenden Bestellkarte nicht erhalten haben sollten, können es von der Reichsführung der KVD, Abteilung Reichsarztregister, Berlin SW 68, Lindenstraße 42, auf Verlangen erhalten.

Ehrenkreuz der deutschen Mutter

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter Staatssekretär Bohle, bringt folgendes zur Kenntnis:

„Wie das Hauptamt für Volksgesundheit mitteilt, wird das ‚Ehrenkreuz der deutschen Mutter‘ auch an die im Ausland lebenden reichsangehörigen Mütter verliehen, welche die in der Satzung des Ehrenkreuzes festgelegten Voraussetzungen erfüllen. Für die Antragstellung kommt das jeweils für den ständigen Wohnsitz zuständige Konsulat in Frage.“

„Allgemeinmedizin, Unfall und Gewerbekrankheiten“ Fortbildungskurse in Bochum

Vom September 1939 ab finden in Bochum dreiwöchige Fortbildungskurse statt, die im Rahmen der Pflichtfortbildung das Gesamtgebiet der Medizin behandeln und in denen Unfall und Gewerbekrankheiten eine besondere Betonung erfahren. Auch zu diesen Kursen wird den Teilnehmern, die Kassenärzte sind, von der Kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands der übliche tägliche Unkostenzuschuß gewährt. Die Kurse sind, wie die Kurse am Rudolf-Hefz-Krankenhaus in Dresden und die Wiesbadener Kurse, für praktische Ärzte wie für Sachförzte aus dem ganzen Reichsgebiete offen. Über den Rahmen des Kurzes ist das Nähere aus dem Artikel „Pflichtfortbildung, Allgemeinmedizin, Unfall und Gewerbekrankheiten“ in diesem Heft zu ersehen.

In diesem Jahre werden sechs Fortbildungskurse veranstaltet. Die Termine der drei noch in diesem Jahre durchzuführenden Kurse sind folgende: 4.—23. September, 9.—28. Oktober 6.—25. November.

Die Kursgebühr beträgt für Unterbringung und Verpflegung 110 RM., sie wird zu Beginn des Kursus am Kursusort von den Teilnehmern eingezogen. Eine weitere Gebühr wird nicht erhoben.

Die Anmeldungen sind über die Leiter der Ärztekammern bis zum 1. Juni 1939 an meine Geschäftsstelle, Berlin NW 7, Robert-Koch-Platz 7 (Kaiserin-Friedrich-Haus), zu richten. Die sich Meldenden bekommen von hier aus eine Bestätigung ihrer Annahme, sowie vier Wochen vor Beginn des jeweiligen Kursus ein Einberufungsschreiben mit den näheren Einzelheiten.

Berlin, den 24. März 1939

Der Beauftragte für das ärztliche Fortbildungswesen
Dr. Blame

Veränderungen im Kassenarztbestand des Arztregisterbezirktes Bayern

Im folgenden gebe ich die dem Arztregister Bayern im Monat April bekannt gewordenen Veränderungen betr. Kassenärzte bekannt:

A. Rechtskräftige Zulassungen:

Dr. med. Max Reitermann als Allg.-Prakt. für Aschaffenburg.
Dr. med. Bernhard Dögel als Allg.-Prakt. für Aschaffenburg.

B. Zulassungen nach § 21 ZulO.:

Dr. med. Eugen Graf von Karlshafen nach Landau a. d. J. zugelassen.

C. Aufgabe der Kassenpraxis:

Dr. Karl Schelter, Nürnberg.
Dr. Max Goller, Schweinfurt.
Dr. Fritz Fröber, Weihenstadt (Zulassung ruhte).
Dr. Oskar Schlagintweit, SR., Bad Brückenau.
Dr. Friedrich Ritter von Mann, Dillingen (Zulassung ruhte).
Dr. Rupert Glatt, Buchenberg.
Dr. Hans Nahmmacher, Bad Reichenhall.

D. Todesfälle:

Dr. Alfred Jäger, Schrobenufen, Ersatzkassenarzt.
Dr. Edmund Kistenfeger, Neuötting.

E. Sonstige Veränderungen:

Dr. Ludwig Grundner, Ruhmonnsfelden, aus dem Arztregister gestrichen, da ins Ausland verzogen.
Dr. Hedwig Richter, Bayreuth, verzogen nach Lindenberg; Ersatzkassenzulassung für Bayreuth erlassen.
Dr. Walter Hof hat die Zulassung als Kinderarzt für Bamberg nicht angenommen.

München, den 3. Mai 1939, im 7. Jahr

gez.: J. A. Jilhardt

Veränderungsanzeigen

Zeichenerklärung: AeBB. = Ärztliche Bezirksvereinigung; B. = Befähigung ab; F. = Fragebogen zur erstmaligen Meldung (bei Medizinalpraktikanten Fragebogen für M.P. eingereicht am; g. = gestorben; v. = verzogen nach; z. = zugezogen von.

Zugänge vom 1. bis einschl. 15. Mai 1939:

- Büttner Ilse, Dr. med., ohne ärztliche Tätigkeit, Würzburg, Schellingstr. 14.
 F. 7. 4. 39; AeBB. Mainfranken-Mitte;
- Dichtl Lorena, Dr. med., Pocking, bei Dr. Zeeb,
 z. 1. 4. 39 München; AeBB. Niederbayern;
- Föge Friedrich, Dr. med., Würzburg, Schlageterstr. 3/1,
 aus dem M.M.D. ausgeschieden; AeBB. Mainfranken-Mitte;
- Francken Herbert, Med.-Prakt., Hausdam, Krankenhaus,
 z. 1. 4. 39 München; AeBB. Volkstratshausen u. Umg.;
- Graff Otto, Med.-Prakt., Nürnberg, Furlstr. 17,
 F. 17. 4. 39; AeBB. Nürnberg u. Umg.;
- Großle Friedrich, Med.-Prakt., Erlangen, Obere Karlsstr. 7,
 F. 15. 4. 39; AeBB. Erlangen-Fürth;
- Grambidler Franz, Dr. med., Hirschau, Dpl., bei Dr. Sparret,
 z. 25. 3. 39 Berlin; AeBB. Oberpfalz;
- Gassner Gottlieb, Prof. Dr., Hersbruck, zur Zeit ohne ärztliche Tätigkeit,
 z. 1. 4. 39 Rostock; AeBB. Erlangen-Fürth;
- Gaugg Matthäus, Med.-Prakt., Aschaffenburg, Städt. Krankenhaus,
 F. 30. 3. 39; AeBB. Mainfranken-West;
- Gäuflein Elsa, Dr. med., Erlangen, Univ.-Kinderklinik,
 z. 1. 4. 39 Berlin; AeBB. Erlangen-Fürth;
- Hügeler Heinrich, approb. Arzt, Mainburg,
 z. 1. 4. 39 München; AeBB. Niederbayern;
- Hübner Fritz, Dr. med., Aschaffenburg, bei Dr. Müller,
 z. 2. 4. 39 München; AeBB. Mainfranken-West;
- Hofmeister Jibor, Dr. med., Tischengrund, Mühlbühlstr. 107 1/2,
 z. 30. 1. 39 Berlin; AeBB. Oberpfalz;
- Kemper Rudolf, Med.-Prakt., Aschaffenburg, Städt. Krankenhaus,
 F. 15. 4. 39; AeBB. Mainfranken-West;
- Kron Josef, Med.-Prakt., Aschaffenburg, Städt. Krankenhaus,
 F. 15. 4. 39; AeBB. Mainfranken-West;
- Mühlbauer Hanns, Med.-Prakt., Landsberg a. L.,
 z. 20. 3. 39 München; AeBB. Schongau u. Umg.;
- Müller Barbara, Med.-Prakt., Würzburg, Morellstr. 1,
 F. 24. 4. 39; AeBB. Mainfranken-Mitte;
- Muellermann Rudolf, Med.-Prakt., Würzburg, Danziger Str. 13/2,
 F. 10. 4. 39; AeBB. Mainfranken-Mitte;
- Opp Max, Ober-Reg.-Med.-Rat, Nürnberg,
 z. 31. 12. 38 München; AeBB. Nürnberg u. Umg.;
- Pfleiderer Gertrud, Dr. med., Bad Wörishofen, Aneibstr. 9,
 z. 1. 5. 39 Oettingen; AeBB. Memmingen u. Umg.;
- Pitroff Georg Willh., Dr. med., Bad Wörishofen, Schulstr. 6,
 z. 5. 4. 39 Saalgau, Wittg.; AeBB. Memmingen u. Umg.;
- Pleisch Frieda, Dr. med., Weidenburg i. Bay., Städt. Krankenhaus,
 z. 15. 3. 39 Leipzig; AeBB. Südfranken;
- Rhomberg Gustav, Med.-Prakt., Erlangen, Schillerstr. 29,
 F. 12. 4. 39; Med.-Prakt. an der Med. Univ.-Poliklinik; AeBB. Erlangen-Fürth;
- Riebel Ruth, approb. Ärztin, Koburg, Landkrankenhaus,
 z. 23. 12. 38 München; AeBB. Oberfranken;
- Schäfer Gerb., Dr. med., Regensburg, Krankenhaus der Barmh. Br.,
 z. 1. 10. 38 Bonn; AeBB. Oberpfalz;
- Schubler Karl, Med.-Prakt., Tegernsee, Krankenhaus,
 z. 1. 4. 39 München; AeBB. Volkstratshausen u. Umg.;
- Boeckler Heinrich, approb. Arzt, Würzburg, Senefelderstr. 8, bei Greß,
 z. 20. 12. 38 Hamburg; AeBB. Mainfranken-Mitte;
- Walter Erich, Med.-Prakt., Nürnberg, Furlstr. 17,
 F. 21. 4. 39; AeBB. Nürnberg u. Umg.;
- Wietb Hermann, Dr. med., Augsburg-Göggingen, Dellingstr. 17,
 z. 1. 4. 39 Berlin; AeBB. Augsburg u. Umg.;
- Wollmann Bruno, Dr. med., Oberstdorf, Allg., Sonthofener Str. Nr. 266 1/4,
 z. 15. 3. 39 München; AeBB. Allgäu;

Abgänge vom 15. bis einschl. 30. April 1939:

- Bachmann Ludwig, Med.-Prakt., Würzburg,
 v. 11. 4. 39 Frankfurt a. M.;
- Bauch Michael, Dr. med. et Dr. phil., Würzburg,
 v. Gundelsheim a. N.;
- Baumgartner Gustav, Dr. med., Bilsbiburg,
 v. 15. 3. 39 Konstanz a. B., Bahnhofsvl. 4;
- Berger Wolfgang, Med.-Prakt., Würzburg,
 v. 1. 2. 39 Freiburg i. Br., jetzt als Vol.-Arzt an der Chirurg. Univ.-Klinik;
- Binder Josef, Dr. med., Galling-Haar,
 g. 8. 4. 39;
- Brutmann Karl, Dr. med., Lindenberg,
 v. 1. 4. 39 Feldkirch, Vorarlberg, Staats. Gesundheitsamt;

Anthelmintica.

- Contra Taeniam
 Calomel 0.3
 Extract. Filicis 8.0
 Sir. Rubi Idae 32.0
 Mds. Vor dem Gebrauch kräftig umschütteln!
 Nüchtern in 2 Portionen innerhalb von zwei Stunden zu nehmen
 Kasse 2.42 RM.
 Privat 2.47 RM.
- Semen Cucurbitae decortical. cone. 50.0
 Ds. Morgens nüchtern auf zweimal in etwas Marmelade oder Honig.
 Einige Stunden später 2 Eßlöffel Ol. Ricini
 Kasse 0.70 RM.
- Contra Oxyures et Ascarides
 Bulbus Allii 10.0
 Ds. Mit 200 g Wasser abkochen, bei Körpertemperatur als Klystier
 Kasse 0.30 RM.
- Flores Chamomillae
 Flores Tanaceti
 Herba Absinthii aa 15.0
 Ds. 1 guten Eßlöffel voll auf 1 Tasse morgens und abends, jedoch nicht länger als 3 Tage.
 Kasse 0.78 RM.
 Privat 1.00 RM.

(zum Heraustrennen)

Deutscher Arzt, verschreibe deutsche Heilkräuter!

- Dieck Gerhild, Med.-Prakt., Würzburg,
 v. 1. 4. 39 Dresden-N. 24, George-Bähr-Str. 18/2;
- Ehrmann Erwin, approb. Arzt, Alsenmünster,
 v. 1. 4. 39 Stuttgart, Reinsburgstr. 116 b;
- Gätgens Ruth, Med.-Prakt., Berchtesgaden, Bezirkskrankenhaus,
 v. 31. 3. 39 Wiesbaden, bei Prof. Geronne;
- Gäßner Gertrud, Dr. med., Deagendorf,
 v. Nagdeburg;
- Gesterina Ilse, Med.-Prakt., Leutershausen, bei Dr. Hertfelder,
 v. 1. 4. 39 Lubwigsburg, bei Dr. Georgi;
- Gobron Eleonore, Dr. med., Landau a. d. J.,
 v. München 1. 4. 39, ohne ärztl. Tätigkeit;
- Gartung Karl, Dr. med., Bad Tölz,
 v. im Nov. 38 Delsbich;
- Gübnlein Hubert, Dr. med., Würzburg,
 v. 6. 4. 39 München, Krankenhaus Schwabing;
- Jäger Alfred, Dr. med., Schrobenhausen,
 g. 8. 4. 39;
- Knauer Alwin, Dr. med., Würzburg,
 g. 10. 4. 39;
- Koerfer Heinrich, Dr. med., Bad Reichenhall,
 v. 1. 4. 39 München;
- Kreuzer Ludwig, Dr. med., Nürnberg,
 v. 15. 3. 39 Bad Schanbau, bei Dr. Leutner;
- Kuichel Paul, Dr. med., Wafach,
 v. 15. 4. 39 Reinersau b. Alpirsbach;
- Müller Franz, Dr. med., Deb (Schererhof),
 g. 29. 3. 39;
- Reeser Christian, Med.-Prakt., Rißingen a. N.,
 v. 5. 2. 39 Böhmendorf b. Weiskirchen, bei Dr. Scheffler;
- Rahmacher Hans, Dr. med., Bad Reichenhall,
 v. 30. 4. 39 Dresden, Nürnberger Platz;
- Rehme Karl, Dr. med., Landau a. d. J.,
 v. 1. 4. 39 Dortmund, Westf.;
- Rirschl Josef, Dr. med., Straubing,
 g. 23. 4. 39;
- Riesch Heinrich, Dr. med., Weiden,
 v. 1. 12. 38 Reichenbach i. V.;
- Rademacher Helene, Dr. med., Wafach,
 v. 1. 4. 39 Reheim a. d. Ruhr;
- Roggenhofer Hans, Dr. med., Nürnberg, Helmstr. 36,
 v. 5. 4. 39 Adltsberg, Fr., Univ.-Hautklinik;
- Schiller Arthur, Dr. med., Nürnberg, Speckbacherstr. 7,
 v. 15. 4. 39 Saarbrücken, St.-Jobanner-Str. 46;
- Schöpp Max, Ober-Med.-Rat, Grafrath a. Ammersee,
 g. 31. 3. 39;
- Sedlaeger Erich, Dr. med., Nürnberg, Furlstr. 17,
 v. 31. 3. 39 Breslau, Lebwigstr. 38;

Sperber Josef, Med.-Prakt., Kaufbeuren,
v. 16. 4. 39 Göttingen, Heilanstalt Christophsbab;
Teschendorff Viktor, approb. Arzt, Scheibegg,
v. 11. 4. 39 Beelitz i. S. Mark, Heilanstalt;
Weber Gertrud, Dr. med., Würzburg,
v. 1. 4. 39 Rosbach/Eier, Lungenheilstätte;
Werner Traute, approb. Ärztin, Würzburg,
v. 1. 4. 39 Dortmund, Inn. Abt. d. Städt. Krankenhauses;
Wiesen Margarethe, Dr. med., Kieztern,
v. 11. 4. 39 München 19, Boittstr. 1/2 r.;
Winkler Herbert, Med.-Prakt., Abensberg,
v. 1. 1. 39 München, Städt. Krankenhaus Schwabing;
Zrenner Bernhard, Dr. med., Winbischeibach,
v. Berlin, Republikaner Krankenhaus.

Veränderungen vom 1. bis 15. Mai 1939:

Bauer Artur, Dr. med., Würzburg, Rürchnerhol 13,
B. 31. 1. 39, Vol.-Arzt an der Med. Klinik des Luitpold-Kranken-
hauses; AeBB. Mainkranken-Mitte;
Becker Franz, Dr. med., Nürnberg, Westtorgraben 15,
hat am 11. 4. 39 seine Tätigkeit als Facharzt für Orthopädie
aufgenommen; AeBB. Nürnberg u. Umg.;
Berggrüber Karl, Dr. med., Nürnberg, Gartenstr. 11,
v. Fürther Str. 4; Praxis bleibt; Gostenhofer Hauptstraße 27;
AeBB. Nürnberg u. Umg.;
Buchheim Karl-Ludwig, Dr. med., Bessenhofen,
v. Würzburg, Lubendorffstr. 1 1/2; AeBB. Mainkranken-Mitte;
Denzler Friedrich, Dr. med., Kusenberg,
v. 27. 4. 39 Ausbach, Heil- und Pflegeanstalt, Oberarzt; AeBB.
Ausbach u. Umg.;

Dietmar Moiss, Dr. med., Bayersch-Gmain,
seit 1. 4. 39 Kassenpraxis aufgegeben; AeBB. Traunkeln u. U.;
Ebert Roman, Reg.-Med.-Rat, Augsburg, Bismarckstr. 13,
v. 1. 4. 39 Laubshut, Versorgungsamt; AeBB. Nierberabern;
Hofmann Friedrich, Dr. med., Nürnberg, Fürststr. 17,
v. 13. 3. 39 Jossheim; AeBB. Ausbach u. Umg.;
Dotzinger Josef, Dr. med., Schwandorf, St.-Barbara-Krankenhaus,
seit 1. 4. 39 All.-Arzt am St.-Barbara-Krankenhs.; AeBB. Ober-
vialz;
Hübischmann Heinz, Dr. med., Augsburg, Vol.-Arzt am Städt.
Krankenhaus,
B. 1. 2. 39; AeBB. Augsburg u. Umg.;
Keller Theodor, approb. Arzt, Nürnberg, Halterwiese 18,
B. 28. 12. 38, All.-Arzt am Enoyischen Kinderhospital; AeBB.
Nürnberg u. Umg.;
Kirchner Richard, Med.-Prakt., Würzburg, Brettreichstr. 11,
v. 1. 4. 39 Berneck, Med.-Prakt. an der Heil- und Pflegeanstalt;
AeBB. Mainkranken-Ort;
Kittel Maria, approb. Ärztin, Augsburg, Städt. Krankenhaus,
B. 1. 1. 39; AeBB. Augsburg u. Umg.;
Köhler Valentin, Dr. med., Würzburg, Boetckestr. 22,
seit 1. 4. 39 Vol.-All. an der Med. Klinik des Luitpold-Kranken-
hauses; AeBB. Mainkranken-Mitte;
Kunzmann Helmut, Dr. med., Kassenarzt, Nürnberg, Lauffer Tor-
graben 22,
hat sich am 12. 4. 39 als Facharzt für Urologie niedergelassen;
AeBB. Nürnberg u. Umg.;
Lehmann Werner, Dr. med., Würzburg, SA.-Reiterstanbarte 79,
Residenz,
B. 1. 12. 38; AeBB. Mainkranken-Mitte;

Ärztekammer München und Landesstelle München der KDD

Bezirk: Die Stadt München

NSDAP. Amt für Volksgesundheit, Kreis München

Die wöchentlichen Zusammenkünfte der Münchener Ärzte am Donnerstag Abend im Haus der Deutschen Ärzte, Briener Straße 11, werden in Zukunft wieder regelmäßig stattfinden.

Die Verwaltungsstellenleiter des Amtes für Volksgesundheit im Kreis München kommen mit den im Amt für Volksgesundheit zur Mitarbeit zugelassenen Ärzten an einem bestimmten Donnerstag jedes Monats zusammen. Dieser Donnerstag soll zu Besprechungen, Bekanntmachungen usw. Gelegenheit geben. Es treffen sich die Ärzte der

Verwaltungsstelle I	am 1. Donnerstag des Monats,
Verwaltungsstelle II und III	am 2. Donnerstag des Monats,
Verwaltungsstelle VI und VIII	am 3. Donnerstag des Monats,
Verwaltungsstelle VII und IX	am 4. Donnerstag des Monats.

Ich fordere hiermit die Münchener Ärzte auf, wieder zahlreich an den Donnerstag-Abenden zu erscheinen. Ich hoffe, daß auf diese Weise wieder eine engere Verbindung unter den Ärzten und mit der Leitung der Münchener Ärzteschaft hergestellt wird.

Heil Hitler!

Dr. Hartfeldt,
Gauamtsleiter

Meldungen an die Ärztekammer

Es besteht Veranlassung, hinsichtlich der Meldepflicht wiederholt auf folgende Punkte aufmerksam zu machen:

1. Im allgemeinen müssen bei Ausfüllung der Melde-Fragebögen alle vorgeesehenen Fragen lückenlos und leserlich beantwortet werden. Dadurch werden Rückfragen unnötig.
2. Jeder Arzt hat die Pflicht, sich bei der zuständigen Ärztekammer bzw. Ärztl. Bezirksverein sofort anzumelden.
3. Jeder Arzt gehört der Ärztekammer (ÄKD.) an, in deren örtlichem Bereich er seinen Wohnsitz hat; ist der Arzt oder an einem anderen Orte als an seinem Wohnsitz ärztlich tätig, so gehört er der RAK.-Dienststelle, die für den Ort seiner ärztlichen Tätigkeit zuständig ist, an.
4. Schiffsärzte gehören der Ärztl. Bezirksvereinigung Hamburg-Stadt an.
5. Dauervertreter gehören der Ärztl. Bezirksvereinigung Berlin an.
6. Ärzte, die als aktive Sanitätsoffiziere zur Wehrmacht, zur Polizei- oder SS-Verfügungstruppe und RAD. übertreten,

scheiden aus der Reichsärztekammer aus; sie haben von dieser Tatsache umgehend Mitteilung zu machen.

7. Überhaupt ist bei Änderungen in den persönlichen oder beruflichen Verhältnissen, Erhalt der Bestallung, Anstellung als Assistent, Volontär, Sacharztanerkennung, Praxisverlegung, Wechsel der Wohnung, der Arbeitsstätte; Verehelichung, Geburt eines Kindes; ferner Zugehörigkeit zur Partei, SS, SA., RSD.-Ärztebund, Dienstgrad in der Reserve der Wehrmacht usw., alsbaldige Mitteilung mit Angabe genauer Daten notwendig.
8. Jeder Kassenarzt ist außerdem verpflichtet, vor Antritt seines Urlaubes, bei Erkrankung, Einderufung zu militärischen Übungen zeitgerecht Mitteilung zu machen. Außerdem ist stets der Name des Praxisvertreters bekanntzugeben (s. a. Sonderhonorar gem. „Deutsches Ärzteblatt“ Heft 2/1939). Im allgemeinen wird beim gesamlten Schriftwechsel um gut leserliche Schrift, deutliche Unterschrift (Faksimile-Stempel gilt nicht als Unterschrift) ersucht. Ist ein Kassenarzt verhindert, den ihn treffenden Sonntagsdienst zu übernehmen, so muß er von sich aus einen Vertreter hierfür aufstellen. Dr. Hartfeldt